

Wessobrunn und seine geistige Stellung im 18. Jahrhundert.

Von Josef Hemmerle, München.

Am nördlichen Rand des berühmten oberbayerischen Pfaffenwinkels liegt die uralte Abtei Wessobrunn, ein Benediktinerkloster, das vor allem im 18. Jahrhundert zu hoher wissenschaftlicher Blüte gelangte. Nur ein verschwindend kleiner Teil des mächtigen Klosters hat sich über die Säkularisationszeit hinweg bewahrt und lediglich einige künstlerisch wertvolle Bruchstücke einer großen Zeit sind auf uns gekommen. Schon die Umgebung des Klosters hat man eine künstlerergebärende Landschaft genannt. Zu Füßen der Abtei liegt die Stadt Weilheim, die „magnorum ingeniorum felix patria“, die Stadt eines Hans Krumpers und eines Georg Petels, des „deutschen Michelangelo“, und vieler anderer berühmter Künstler. Und in dem Kranz der Dörfer um die Abtei — in Haid, Gaispoint, Rott, Raisting — lebte ein in ganz Europa berühmtes Völkchen, die Wessobrunner Stukkatoren. Hier hatte die Kunst der Generationen der Schmuzer, der Feichtmayr, der Zimmermann, und wie sie alle hießen, ihren Ursprung und hier hatten sie ihre künstlerische Reife erlangt. Und von hier strömte ihre Kunst und ihr Können nach allen Richtungen der Windrose, wir treffen sie in der Schweiz, in Paris, in Amsterdam, sie werden nach Warschau, nach Agram und sogar nach Athen gerufen. Ob sie in Ottobeuren oder in Nymphenburg, ob sie in der kurfürstlichen Residenz oder in der Wieskirche arbeiteten, überall dieselbe hohe Kunst. Sie schufen und stukkieren die künstlerisch wertvollsten Bauten des deutschen Rokokos. Und die Abtei war ihr erster Auftraggeber gewesen und war ein Jahrhundert lang ihre geistige und geistliche Heimstätte.

Die oberbayerische Abtei kann auf eine große Vergangenheit zurückblicken. Seit der Gründung durch Herzog Tassilo II. im Jahre 753 sind nun 1200 Jahre vergangen. Die Regel des hl. Benedikt und seinen monastischen Ordensgeist brachte der Abt Ilsung von Niederaltaich. Wessobrunn war ein Rodungskloster, ihm war die Aufgabe gestellt worden,

die Lichtung und Rodung des Rottwaldes gerade hier zwischen dem schwäbischen und bayerischen Gebiet zu übernehmen. In seiner Bibliothek verwahrte es das älteste Sprachdenkmal in altdeutscher Sprache, das Wessobrunner Gebet, das wegen seiner hohen Kunst und seiner innigen Verwobenheit mit Gott und Schöpfung immer ein wuchtiges Zeugnis germanischer Frömmigkeit bleiben wird. Und noch manchen wertvollen Handschriftenbesitz barg das Kloster, bevor die Ungarn mit Feuer und Schwert das Kloster vernichteten und 955 Abt Thiento mit seinen Mönchen enthaupteten.

Erst 1065 zogen wiederum Söhne des hl. Benedikt aus St. Emmeram hier ein, nachdem Weltgeistliche über 100 Jahre für die Gläubigen und die Gebäude gesorgt hatten. Die Hirsauerreform, die große religiöse Erneuerungsbewegung, erfaßte mit ihrem neuen Frömmigkeitsstil auch unser Kloster und vertiefte das monastische Leben. Zu Anfang des 12. Jahrhunderts schrieb in ihrer Wessobrunner Zelle die fromme Rekluse Diemud zu Gottes Lob und Ehre kostbare Bücher. Ein Klosterbrand verzehrte den Fleiß von Jahrhunderten, aber die Mönche bauten mit verdoppeltem Eifer, und eine große dreischiffige Basilika erstand. Die romanischen Sandsteinplastiken dieser Epoche ragen durch ihre Kunstfertigkeit hervor und unter ihnen war die Figur der Madonna, die Mutter der hl. Hoffnung, das vielleicht älteste Gnadenbild in Süddeutschland. Der alte wehrhafte Glockenturm, der „Graue Herzog“, steht heute noch als Symbol dieser schöpferischen Zeit und der romanische Kruzifixus in der Pfarrkirche ergreift jetzt noch zu innerst die gläubige Menschheit. Der Reformabt Ulrich Stöckl (1438—43) war zugleich ein gottbegnadeter Dichter, der das Lob Mariens in rhythmischen Weisen besang.

Seitdem ein bayerischer Herzog mit seinem Machtwort die Klosterreform 1498 geboten hatte, konnte auch die Reformation dem inneren Gefüge der Abtei nichts mehr anhaben und die benediktinische Ordens-tradition hielt sich in den Mauern der Abtei auf einer rühmenswerten Höhe. Viel trug auch die Tatsache dazu bei, daß unser Wessobrunn nie zu den reichen Klöstern des Landes gehörte und daß selten hier die zweitgeborenen Söhne des Adels einen Unterschlupf suchten. Wenn auch die Kriegshorden des 30jährigen Krieges öfters die Gebäude plünderten und nach Klosterschätzen suchten, so hielt doch der Abt seine Mönche zusammen und konnte sogar in wirtschaftlicher Hinsicht Neuerwerbungen machen. Der große Barockprälat war Leonard Weiß (1671—96), unter ihm hebt die fruchtbare Bau- und Kunstperiode Wessobrunns an. Er gab den einheimischen Baumeistern und Stukkatoren ihre Bestimmung und ihren Beruf. Unter ihm erstand der Fürsten- oder Gästetrakt mit

seinem prächtigen Gang, ein Meisterwerk der Stukkatorenkunst, in dem Rhythmus, Bewegung und Zartheit der Farben in feiner Symbiose verflochten sind. Ebenso ließ dieser Abt den Prälatenbau beginnen und den Tassilosaal mit maßvoller Stuckarbeit zieren.

Noch mehr als die Kunst gewinnt aber die Wissenschaft in Wessobrunn Bedeutung. Seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts mehrten sich immer häufiger die Berufungen der Mönche an das Generalstudium der Bayerischen Kongregation, an das Freisinger Lyzeum oder an die Salzburger Universität. Zu wenig ist diese Tatsache bislang von der Wissenschaft gewürdigt worden. Auch die Wessobrunner mußten sich mit den religiösen Anschauungen und mit den philosophischen und theologischen Doktrinen der spannungsreichen Zeit der Aufklärung auseinandersetzen, sie mußten einen Weg finden zwischen den alten Methoden der Scholastik und der modernen Zeitströmung. Wessobrunn hat keine geschlossene theologische Schule ausgebildet, die Wessobrunner haben auch keine spezifisch systematische Ordensdoktrin vertreten. Wir müssen jedoch feststellen, daß der Abtei eine Vorzugsstellung in der bayerischen Geistesgeschichte und in der Geschichte der katholischen Theologie gebührt. Trotz der Annahme gewisser Errungenschaften der aufklärerischen Philosophie, besonders der modernen Wissenschaftsmethode und des Studienbetriebes, zeigt sich doch bei fast allen Geistesmännern der Abtei eine nicht zu unterschätzende konservative Haltung gegenüber der Tradition. Mag auch oftmals eigenwüchsige Interpretation zu Worte kommen, im großen und ganzen herrscht die dem Orden anhaftende Stabilität auch in der Wissenschaft vor.

Die vorliegende Arbeit soll in einem Ausschnitte in kurzer Skizzierung die bedeutendsten Männer dieser Zeitepoche darstellen und ihre wichtigsten Erkenntnisse andeuten. Es war nicht möglich, allen eine ausführliche Beschreibung zu widmen. Außer den Dargestellten wären noch andere Männer zu nennen, die als Professoren gelehrt oder als Wissenschaftler dem Kloster dienten, so Narcissus Fesl, Bernhard Lienhard, Alphons Campi de Monte sancto, der als Professor nach Corvey berufen wurde, ferner Paul Nagel, der Salzburger Professor, Joseph Maria von Packenreuth, Bernhard Hipper, Professor in Freising, Ulrich Mittermayr und Joseph Leonardi, die beiden bedeutenden Äbte, Thassilo Beer und Amand Sauerlacher. So soll dieser Beitrag zur bayerischen Geistesgeschichte zeigen, wie gerade Wessobrunn, dessen 1200jähriges Gründungsjubiläum 1953 gefeiert wird, seinen Platz im wissenschaftlichen Leben des 18. Jahrhunderts ausfüllte und welche Verdienste die Wessobrunner Gelehrten für die wissenschaftliche Durchdringung bestimmter Probleme aufzuweisen haben.

1. Die Wessobrunner Theologen in der Aufklärungszeit.

An der Spitze der Wessobrunner Gelehrten-geschichte des 18. Jahrhunderts steht eigentlich ein Mönch, der nie zum Lehramt an eine theologische Hochschule oder gar an die Salzburger Universität berufen worden war. Es ist Thomas Aquin Erhard, dem die Abtei zum Teil mit ihre Berühmtheit und ihre Sonderstellung in der Barockzeit verdankte. Erhard war ein theologischer Denker, der in Verbindung mit der praktischen Seelsorge die Wissenschaft betrieb, der gerade mit der Beschäftigung und geistigen Durchdringung der Hl. Schrift eine reformatorische Tendenz im Kloster selbst auslöste, die unmittelbar dazu beitrug, daß das Klosterleben innerlich erneuert und die Zucht und die Aufrechterhaltung der Regel gestärkt wurde. Seine Arbeiten auf dem Gebiete der Hl. Schrift, seine Beschäftigung mit der Regel seines Ordensvaters und der „Nachfolge Christi“ haben die gesamte Theologie befruchtet und zu neuen Erkenntnissen hingeführt. Besonders hat aber die Wessobrunner Bibelkonkordanz seinen Namen zu einer anerkannten Autorität in den wissenschaftlichen Kreisen gestempelt, deren Bedeutung von niemandem bis auf unsere Tage verkannt noch gemindert wurde.

Die Lebensgeschichte P. Thomas Erhards tritt hinter seiner eigentlichen literarischen Bedeutung vollkommen in den Hintergrund. Seine Geburtsstätte lag in Stadel bei Landsberg im Augsburgener Bistum, wo er am 9. November 1675 geboren wurde¹. Seinem Onkel, dem Pfarrherrn Simon Erhard zu Reichling im Gericht Schongau schuldete er den Dank, daß er überhaupt zum Studium kam. Die Anfänge des Lateins erwarb er sich auf der bischöflichen Schule in Dillingen, dann wechselte er diese bischöfliche Residenzstadt mit der Landeshauptstadt München, um hier 2 Jahre die Rhetorik zu hören. Damals zeigte sich schon sein Sinn für alles Schöne, die ansprechendsten Stellen und Zitate aus den lateinischen Klassikern exzerpierte er und erfand schon damals eine eigene Methode für deren brauchbare Einordnung und Verwertung.

¹ Für seinen kurzen Lebensabriß bringen Angaben: Lindner P., Professbuch der Benediktiner-Abtei Wessobrunn (= Beiträge zu einem Monasticon-benedictinum Germaniae, I. Wessobrunn), Kempten und München 1909, S. 27 ff, hier ist auch eine Bibliographie seiner Werke aufgeführt. Ferner: Hurter H., Nomenclator Literarius Theologiae Catholicae IV, Innsbruck 1910, p. 1910 und 1425; Allgemeine Deutsche Biographie (ADB), Bd. 48, S. 393 und Hergenröther H. und Kaulen F., Kirchenlexikon oder Enzyklopädie der katholischen Theologie (abgekürzt: KL) Bd. II, S. 639—640, Ellinger A., Literarische Nachrichten von Wessobrunn, HS. des Wilhelms-Gymnasiums in München S. 234—256.

Das Kloster Wessobrunn nahm ihn 1695 unter seine Novizen auf und am 9. Dezember 1696 legte er hier in die Hände des Abtes Virgil Dallmayr (1696—1706) seine feierliche Profeseß ab. Die nun folgenden philosophischen und theologischen Studien machte er im Generalstudium der bayerischen Benediktinerkongregation, wo er 2 Jahre den philosophischen und 4 Jahre den theologischen Kursus hörte. Unter dem Tegernseer P. Paul Schallhammer übernahm er schon 1699 im Studium in Rott am Inn die Verteidigung der philosophischen Thesen². Nach seiner Priesterweihe 1702 stand er in der Seelsorge und in den Wirren des spanischen Erfolgkrieges, unter dem die Abtei besonders zu leiden hatte, flüchtete Erhard in das nahe Stift Benediktbeuern und übernahm dann im Auftrag seines Abtes die Erziehung und Ausbildung der Söhne des Grafen von Seefeld in München³. Nach seiner Rückkehr erhielt er die Stelle eines Wallfahrtspriesters in der eben erst von Abt Dallmayr fertiggestellten Seelsorgsstation in Vilgertshofen bei Landsberg. Dort war Erhard bis zu seinem Tode unermüdlich als Seelsorger, Präses der Kongregation und als Superior tätig, wo er nach einem vorbildlichen Wirken und beispielhaften Ordensleben am 8. Januar 1743 starb. Die Betreuung der Vilgertshofner Bibliothek hatte er immer selbst übernommen und mehrte diese geistigen Schätze besonders durch seine eigenen Bücher.

Die geistigen, insbesondere aber die theologischen Werke, sind nicht für die augenblickliche Forderung der Zeit geschrieben, immer stehen sie — oder sollten sie wenigstens stehen — in einer Relation zum Unvergänglichen, zum Ewigen, sie leben in enger Verbundenheit mit der Tradition und dem zeitlosen Dasein der Kirche, ohne daß sie es nötig haben, nach der Weltperspektive und der Gunst des Tages Ausschau zu halten. Erhards erste große Arbeit, veröffentlicht in zwei großen Bänden, ist die *Kunst des Gedächtnisses*⁴. Es ist ein Handbuch und zugleich eine Anleitung zum Ausziehen der wichtigsten Stellen aus allen Wissenschaften. Die hier gebotenen Exzerpte sind meistens auf das geistliche Leben abgestimmt und sind die jahrelang gesammelten Früchte seiner Materialsammlung, die er dem großen Gönner des Ordens, dem Erzbischof Franz Anton Graf von Harrach zu Salzburg widmete. Ellinger

² Leutner C., *Historia Monasterii Wessofontani*, Augsburg 1753, S. 476.

³ Ebda S. 476.

⁴ *Ars memoriae sive clara et perspicua methodus excerptendi nucleum rerum ex omnium scientiarum monumentis. Expedita quoque ratio per apertas rhetorices vias excerptis utendi*. 3 Teile in 2 Bänden, Bd. I u. II 284 S., Bd. III 1042 S.

schreibt darüber⁵, daß Erhard von dem nicht geringen Nutzen dieser Aufzeichnungen derart überzeugt war, daß er sich verpflichtet glaubte, diese seine Gedächtniskunst der Allgemeinheit mitzuteilen. Der 1716 erschienene Goldene Schlüssel⁶ ist lediglich ein Auszug aus dem eben genannten Werk. Die weit angelegte Geschichte des Ordensgründers Benedikt von Nursia ist nur zu einem Teil im Druck erschienen und konnte nicht nach ihrer ursprünglichen Anlage ausgeführt werden⁷. Seine Vertiefung in die Regel des Vaters des Abendlandes erbrachte für die Regelforschung eigene Gesichtspunkte, die er in zwei Publikationen vorlegte⁸.

In einen langandauernden Gelehrtenstreit wurde Erhard durch die Frage nach der Urheberchaft der „*Imitatio Christi*“ verwickelt, als deren Verfasser bislang, wenigstens bis 1616, gemeinhin der Fraterherr vom Agnetenberg Thomas von Kempen gegolten hatte. In dem genannten Jahre hatte nämlich der Abt Constantin von Montecassino einen Benediktinerabt namens Johannes Gersen von Vercelli für die Autorschaft in Anspruch genommen und seitdem kam der Verfasserstreit nicht mehr zur Ruhe. Bis heute kann darüber auch nur gesagt werden, daß die Vergleichung der Werke Thomas von Kempen mit großer Wahrscheinlichkeit für diesen sprechen und daß die subjektive Innerlichkeit und das christozentrische Erleben in der Grundstimmung der Nachfolge Christi nur aus der Frömmigkeitsrichtung der *devotio moderna* herausgewachsen sein kann. Dessen ungeachtet konnte bis heute Johannes Gersen von der Geschichtsforschung nicht einmal historisch nachgewiesen werden⁹.

⁵ *Literarische Nachrichten von Wessobrunn als Beitrag zur Geschichte der Wissenschaften in Bayern*, S. 239. An dieser Stelle möchte ich es nicht unterlassen, Herrn Oberstudiendirektor Dr. Leitschuh für die freundliche Überlassung der Handschrift meinen herzlichen Dank auszusprechen.

⁶ *Clavis aurea sive facilis et perspicua methodus notandi et excerptendi nucleum rerum*, Augsburg 1716.

⁷ *Gloria Sanctissimi Protopatris Benedicti in terris adornata seu vita, virtutes et prodigiose gesta et cultus SS. Patriarchae*, Augsburg 1718—1722. Über die gedruckten und geplanten Teile vgl. Lindner, *Profesbuch* . . . S. 29, Anm. 3—5. Ellinger bemerkt, daß das geplante Werk bei einer Vollendung auf 48 Quartbände angewachsen wäre, aber „wie so mancher anderer zu junger Bücherschreiber hatte er zu große und weitausgehende Projekte, aber dabei zu wenig Klugheit und Erfahrung“ aaO. S. 241.

⁸ *Regula sacra S. Patris nostri Benedicti*, Augsburg 1722, 2. Aufl. 1725. Und *Concordiae novae in sacram Regulam*, Augsburg 1723.

⁹ Literatur angegeben in *Lexikon für Theologie und Kirche*, (LThK) VII, 1935, 425 und bei Kern F. u. L., *Die Thomas a Kempisfrage* (Theologische Zeitschrift [Basel], V, 1949, S. 169—186).

Gersen wurde wahrscheinlich mit dem Pariser Kanzler Johannes Gerson, auch ein der devotio moderna nahestehender Theologe, verwechselt, dem man vor allem in Frankreich dieses nie zeitgebundene Erbauungsbuch des deutschen Frühhumanismus zuschrieb. Der Abt existierte also als der literarische Doppelgänger des Pariser Kanzlers. Die neue Hypothese des Jesuiten J. van Ginneken beansprucht als Autor der Nachfolge Christi auf Grund zweier in Lübeck gefundener niederländischer Traktate Geert de Groote, dem ehemaligen Pariser und Prager Studenten und Begründer der Fraterherren¹⁰.

Erhard entzündete den Verfasserstreit in Deutschland, als er 1724 zu Augsburg eine Neuauflage dieses mystischen Büchleins herausgab und in einer eigenen Abhandlung sich für den Benediktinerabt als Autor einsetzte und außerdem dem Buche eine neue Konkordanz beifügte¹¹. Erhards Behauptungen riefen den Augustinerorden auf den Kampfplatz und Eusebius Amort, der nachmals berühmt gewordene Theologe des Pollinger Stiftes, übernahm die Verteidigung seines Ordensbruders — als Augustinerchorherren wurden nämlich auch die Fraterherren angesprochen —, und holte sich in diesem Gelehrtenstreit seine ersten wissenschaftlichen Sporen. Im Grunde genommen war es ja erklärlich, daß gerade diese beiden Geistesmänner ihrem Ordenspatriotismus zu Liebe diese Fehde ausfochten und als literarische Widersacher sich mit geistigen Waffen bekämpften. Amort brachte 1725 eine umfangreiche Kontroversschrift heraus, die die Frage streng kritisch und ohne jede persönliche Animosität behandelte¹². Erhard antwortete vorläufig nur mit einer Übersetzung des französischen Werkes über diese Frage von V. Thuiller¹³. Der Pollinger Chorberr entwickelte eine fieberhafte Tätigkeit, um seine These mit Scharfsinn und wissenschaftlicher Gründlichkeit zu begründen und um alle Einwände für immer von vornherein abzuweisen.

¹⁰ Op zoek naar den oudsten tekst en den waren schrijver van het eerste boek der Navolging van Christus, 1929.

¹¹ *Libri quatuor de Imitatione Christi magni et venerabilis servi Dei Joannis Gersen de Canabaco Ord. S. Bened. Abbatis Vercellensis in Italia, und De Imitatione Christi libri quatuor auctore Vener. Joanne Gersene de Canabaco Ord. S. Ben. Abbate Vercellensi elegiace reddit* . . .

¹² *Plena et succincta informatio de statu totius controversiae*, Augsburg 1725. Diesen Gelehrtenstreit erwähnt auch Georg Rückert in einem ausgearbeiteten Manuskript „Polling und die Aufklärung“ im Pfarrarchiv Polling, Obb., S. 24 ff.

¹³ *Historia concertationis de auctore Libelli Imitationis Christi auctore P. Vincentio Thullerio*, Augsburg 1726.

Er arbeitete mit den modernen Hilfsmitteln der Quellenkritik, studierte und verglich die ältesten Handschriften mit einander in mehr als 50 Bibliotheken, wies durch die Paläographie die falsche Datierung seiner Gegner nach und konnte somit 1728 in seinem *Scutum Kempense* den Nachweis erbringen, daß alle Einwände und Angriffe gegen Thomas von Kempen wie von einem Schild abprallen¹⁴. P. Erhard gab sich damit aber nicht zufrieden und versuchte 1729 noch einmal eine Apologie für seinen vermeintlichen Verfasser zu wagen¹⁵, die jedoch Amorts scharfe und präzise Formulierung und Argumentierung noch im gleichen Jahr den wissenschaftlichen Boden entzog¹⁶.

Die uneingeschränkte und unvergleichliche Leistung Erhards liegt aber gewiß auf dem Gebiet der Hl. Schrift. Bereits 1723 übergab er dem katholischen Volk seine lateinisch-deutsche Bibelübersetzung nach der Ausgabe der Vulgata und versah sie zum leichteren Verständnis mit theologischen und chronologischen Anmerkungen¹⁷. Sie fand in Deutschland eine solche rasche Verbreitung, daß sie bis 1772 allein 7 Auflagen erlebte. Als Frucht seiner Bibelstudien legte er 1735 einen ausführlichen Kommentar für die gesamte Hl. Schrift vor, der in 2 Bänden in Augsburg erschien¹⁸. Sein eigentliches Hauptwerk, ja man könnte es sein Lebenswerk nennen, dessen Herausgabe er selbst nicht mehr erleben konnte, ist das *Repertorium biblicum* oder — allgemein bekannt unter

¹⁴ *Scutum Kempense seu vindiciae quatuor librorum de Imitatione Christi*, Köln 1727.

¹⁵ *Polycrates Gersensis contra scutum Kempense instructus prodiens sive apologia pro Joanne Gersense Ord. S. Ben. Abbate, tamquam genuino protoparente Libelli de Imitatione Christi contra R. D. Eusebium Amort, Can. Regularem*, Augsburg 1729.

¹⁶ *Polycrates Gersensis exauthoratus seu causa Kempensis victrix post novissimam R. P. Thomae Erhard Ord. S. Ben. apologiam*, München 1729. Mit dem Tode Erhards war die Kontroverse keineswegs beendet, selbst der berühmte und gefeierte Fürstabt von St. Emmeram in Regensburg, Johann Kraus, versuchte noch 1762 eine Ehrenrettung für Gersen.

¹⁷ *Biblia sacra latino-germanica vulgatae editionis jussu Sixti V. et Clementis VIII.*, Augsburg 1723.

¹⁸ *Isagoge et Commentarius in universa Biblia sacra Vulgatae editionis illustrans et explicans sacram Scripturam per clara prolegomena in omnes et singulos libros per dilucida summaria in quaevis capita per exegeses in loca et versus paulo difficiliores.*

dem Namen — die Wessobrunner Bibelkonkordanz¹⁹. Was hier von Erhard geplant war, überstieg die Arbeitskraft eines Menschenalters und eine schier übermenschliche Kraft gehörte dazu, eine solche Leistung hervorzubringen. Aber Erhards exakte Arbeitsmethode und sein immenser Fleiß ließen das Werk gelingen. Nach seinem Tode wurde die Konkordanz von mehreren Patres in Gemeinschaftsarbeit fortgesetzt. Ihr Anteil war bei der Größe des Werkes keineswegs unbedeutend, so seien hier besonders genannt Veremund Eisvogel, Coelestin Leutner, Columban Unger, Ulrich Mittermayr, der spätere Abt, und Anselm Kastl. Man hatte ja schon 1724 in Augsburg mit der Drucklegung einer kleineren Konkordanz begonnen, ließ aber dann doch wieder den Auftrag sistieren, weil man ein vollkommenes Werk zu schaffen gedachte²⁰.

Bevor der Abt des Klosters, Beda von Schallhammer, als Präses der bayerischen Benediktiner-Kongregation dieses Werk herausgab, erbat er am 24. Dez. 1750 von Benedikt XIV. für dieses Beginnen ein apostolisches Breve und widmete das Werk dem Stellvertreter Christi auf Erden. In diesem Schreiben des Abtes an den Papst hob er besonders den Namen und den Anteil P. Erhards hervor und ebenso dessen weit verbreitete, Papst Innozenz XIII. dedizierte Bibelübersetzung. Vor allem gedachte er auch der selbstlosen Hilfe der Wessobrunner Religiosen, die das Werk nach einem fast 30jährigen Fleiß beenden konnten. Der Wessobrunner Prälat gab hier auch sogleich die Zielsetzung und den Zweck der Konkordanz kund, sie will durch eine bisher noch nicht praktizierte Methode besonders den katholischen Predigern ein Hilfsmittel in die Hand geben, um den Glauben mit Hilfe der Schrift eindringlicher zu verkünden, sie will die Suche in der Hl. Schrift und die Auffindung des biblischen Stoffes erleichtern und den Sinn der hl. Bücher klarer erstehen lassen.

Im Jahre 1751 erschien die Konkordanz. Auf der Titelvignette ist Papst Benedikt XIV. auf dem Thronessel zu sehen, wie ihm Abt Beda von Schallhammer, angetan mit einem faltigen, von den bayerischen weiß-blauen Wecken bedeckten Chormantel, knieend den Folioband

¹⁹ *Repertorium biblicum seu Concordantiae S. Scripturae utriusque testamenti juxta exemplar vulgatae editionis . . . nova methodo, ordine commodius, sensu plenius, usu expeditius adornatae. Opera et studio Religiosorum Patrum Ordinis S. Benedicti antiquissimi et exempti Monasterii Wessofontani, exemptae sub titulo SS. Angelorum Custodum Congregationis benedictino-bavaricae, Augsburg 1751.*

²⁰ Lindner, Profießbuch . . . S. 31, Anm. 6.

überreicht. Über dieser Gruppe schwebt das Bild der Wessobrunner „Schönen Madonna“ und zur Seite ist ein Idealplan der Abtei skizziert. Nach der Zueignung an den Papst folgt dessen apostolisches Breve, worin Papst Benedikt XIV. den Abt Beda und seine Religiosen zu diesem Werke beglückwünscht, ihnen das verdiente Lob ausspricht und sie ermuntert, in der christlichen Wissenschaft weiterzuarbeiten²¹. In der Approbation des Klosteroberen wird P. Erhard als „autor et inventor“ bezeichnet und besonders auch der Superior Veremund Eisvogel hervorgehoben.

Das Vorwort handelt über die Form, die Anordnung, den Nutzen, den Gebrauch und Handhabung der Konkordanz und erläutert die benutzten Abbrüviaturen. Im letzten Abschnitt sagen die Herausgeber, daß sie mit dieser Edition sich nicht rühmen können gleichsam wie Christoph Kolumbus mit der Entdeckung eines neuen Landes, sie sind nur einem lange ausgesprochenen Wunsche nachgekommen und haben die Konkordanz geschaffen in der Hoffnung, daß sie alle Gutgesinnten gütig aufnehmen möchten, sie selbst sind überzeugt, daß sie nur Stückwerk leisteten, den „homo sum, humani nihil a me alienum puto“. Wenn man einmal diese zweibändige Folioausgabe in den Händen hielt, kann man wirklich mit Kaulen sprechen, daß dies Werk „eine allein stehende Erscheinung ist“²². Die Anordnung des Werkes, wie es im § 1. der Einleitung erläutert wird, gliedert sich nach der allgemeinen Methode der Verbalkonkordanz, die die ganzen Verse oder oft vollständige Sätze statt der bisher wiedergegebenen bloßen Phrasen abdruckt. Dabei werden bei allen konjugierbaren Verben auch die Flexionsformen in eigenen Rubriken verzeichnet. Während frühere Herausgeber die häufig vorkommenden Namen, z. B. die nomina sacra weglassen, andererseits die Partikeln in die Reihenfolge mit einbezogen, verzichten die Wessobrunner auf die unwesentlichen Partikel, nehmen aber die Namen wie Deus, dominus . . . auf.

Nach der Angabe Ellingers²³ hatte Erhard am Ende seines Lebens noch ein ausführliches Marianisches Lexikon geplant und dieses zum Teil schon ausgearbeitet. Die 20 nachgelassenen Bände dieser Ausarbeitung wurden leider auch ein Opfer der Säkularisation.

Die Benediktineruniversität Salzburg war im Jahre 1617 durch eine Konföderation der bayerischen und schwäbischen Benediktinerabteien

²¹ Das Breve ist am 20. September 1751 in Rom ausgestellt. Abgedruckt auch bei Leutner C., *Historia* . . . p. 508 u. 509.

²² KL II, S. 639 f.

²³ *Literarische Nachrichten* . . . S. 253.

unter der führenden Initiative des Ottobeurer Abtes Gregor Reubi gegründet worden. Der Salzburger Erzbischof Paris Lodron (1619—1653) begünstigte die junge Stiftung mit großer Anteilnahme, sorgte für die kaiserliche und päpstliche Konfirmation, und so konnte schon 1623 der Studienbetrieb eröffnet werden²⁴. Von Wessobrunn hatte die Universität bereits 1626 P. Thomas Ringmayr auf einen Lehrstuhl berufen, er war hier als Lehrer der spekulativen Theologie und der Exegese bis 1652 tätig gewesen. Nun währte es 60 Jahre bis wiederum die Abtei in Wessobrunn einen Professor für den Lehrbetrieb in Salzburg abstellen konnte, mit P. Alan Ritter ziehen die Wessobrunner Gelehrten in die Hochschule des Ordens ein.

Ritter war ein Allgäuer. In Denklingen bei Kaufbeuren war er am 24. Juni 1684 geboren worden²⁵. Mit 19 Jahren trat er in das Noviziat des Wessobrunner Stiftes ein. Schon vor seiner Priesterweihe hatte ihm sein Abt Thassilo Boelzl (1706—1743) auf die Salzburger Universität zum Studium der juristischen Materien geschickt, wo Ritter zugleich auch die Stelle eines Subregens im Konvikt der Ordenskleriker bekleidete. Nach einem kurzen Aufenthalt in dem den Salzburger Benediktinern übertragenen Wahlfahrtsort Maria Plain als Seelsorgspriester, wurde er 1712 als Professor der Rhetorik in den Lehrkörper der philosophischen Fakultät der Universität Salzburg berufen²⁶. Anlässlich der Säkularfeier zum Bestehen der Universität, konnte Alan Ritter am 17. Mai 1718 zum Doktor der Theologie promoviert werden. Der Promotionsakt geschah durch den Prokanzler der Universität, den Professor Coelestin Mayr vom Reichsstifte St. Ulrich und Afra in Augsburg, der in Salzburg als Professor der Theologie im hohen Ansehen stand und später als Abt seiner Abtei zum Ruhme gereichte²⁷. Ritter erklimmte rasch die akademische Stufenleiter. Seit 1717 las er philosophische Vorlesungen und führte bereits von 1719—1720 das Dekanat seiner Fakultät²⁸. 1720 wurde er zum Sekretär der Universität bestellt. Von 1720—1725 las er Ethik

²⁴ Sattler M., *Collectaneen-Blätter zur Geschichte der ehemaligen Benediktiner Universität Salzburg*, Salzburg-Kempton 1890 und Redlich V., *Die Matrikel der Universität Salzburg*, Salzburg 1933.

²⁵ Lindner, *Profeßbuch* . . . S. 32; Sattler, *Collectaneen-Blätter* . . . S. 295 f; Hurter H., *Nomenclator Literarius* . . . IV, 1910, annot. 5 ad p. 1011 und Ellinger, *Lit. Nachrichten* . . . S. 216—222.

²⁶ Clm 27160, p. 71.

²⁷ Ebda p. 71, ebenso Sattler, *Collectaneen-Blätter* S. 292.

²⁸ Sattler, aaO. S. 696.

und Geschichte, 1726—1727 führte er die theologische Fakultät als Dekan und lehrte hier die scholastische Theologie. In der Amtsperiode 1730—1731 wurde ihm die Dekanatswürde als Professor der Dogmatik noch einmal zuteil²⁹.

Bevor Ritters theologische Bedeutung gewürdigt werden soll, muß zuerst seiner Leistungen auf dem Gebiet des benediktinischen Barocktheaters gedacht werden³⁰. Dem jesuitischen Barockdrama mit seiner pädagogischen und propagandistischen Wirkungsbestimmung stand im 18. Jahrhundert vor allem das Schultheater der Benediktiner gleichberechtigt zur Seite, das sich ebenfalls die religiöse und ethische Erziehung der anvertrauten Zöglinge zur vornehmsten Aufgabe gemacht hatte. In zweiter Linie fielen freilich nicht weniger auch die pädagogischen Momente, besonders die rhetorische Schulung und das freie Auftreten der Schüler stärkstens ins Gewicht. In Österreich feierte das Barockdrama gerade damals seine große Zeit. In Salzburg, wo die italienische Oper unter der Schirmherrschaft der Erzbischöfe Wolf Dietrich von Raitenau und Mark Sittich von Altemps wirkte, im bayerischen Freising, an dem fürstbischöflichen Lyzeum, und im Reichsstift Ottobeuren blühte das benediktinische Schultheater. Die Dramen wurden anlässlich der hohen Feiertage, der Namenstage der Äbte und der Profefßjubiläen aufgeführt. Die Salzburger Universität hatte unter ihren zu vergebenden Ämtern sogar einen *Comicus*, ein Professor der philosophischen Fakultät, dem die Sorge um die Vorbereitung der allgemeinen Theateraufführung zufiel. 1715 erhielt dieses Amt P. Alan Ritter, dessen großes dramatisches Talent für die Schauspieldichtung bereits erprobt war³¹ und der als Präfekt des Salzburger Gymnasiums reichlich Gelegenheit hatte, für seine Stücke die Begabungen zu suchen und zu schulen. Schon 1715 wurde in Salzburg im großen Theater unter Anwesenheit der Abt-Visitatoren ein Drama von Ritter mit großem Lob aufgeführt³². Von Alan Ritter sind uns nicht weniger als 12 Dramen überliefert worden³³. Sie sind alle

²⁹ Ebda S. 683.

³⁰ Über das Barocktheater arbeitete: Kutscher A., Das Salzburger Barocktheater, Wien-München, 1924; Klemm W., Benediktinisches Barocktheater in Südbayern, insbesondere des Reichsstiftes Ottobeuren (Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens [StM], 54, 1936, S. 95—184 und 397—432). Ders., Benediktinisches Barocktheater im bayerischen Donautal (Ebda. 58, 1940, S. 228—258).

³¹ Clm 27160, p. 70.

³² Ebda. p. 69.

³³ Aufgezählt bei Lindner, Profefßbuch... S. 33.

während seiner Salzburger Wirksamkeit entstanden und stellen in den Mittelpunkt ihrer Handlung fast durchwegs historische Persönlichkeiten aus der antiken oder germanischen Geschichte. Das Gute und das Böse, die Tugend und das Laster stehen im Gegensatz, die Kontrastfiguren werden stets in den Vordergrund gestellt und das Tugendprinzip und sogar die Persiflage schwingen überall mit. Für die heutige Zeit wäre vieles Aufbauschung und Schwulst, aber die damalige Welt des Barocks lebte in diesen Formen und fand sie richtig. So schrieb Alan Ritter Schauspiele, deren Themata aus der Geschichte, aus der Sage und Legende entnommen sind, wie z. B. den Wilhelmus Rufus, den König von England, die Unschuld der Gundaberga, aus dem langobardischen Sagenkreis, und den Ibrahim Turcarum Imperator, in welchen Drama der Erbfeind der Christenheit auf der Bühne zu Worte kommt. Alfons Guzmann, Thomas Morus, Ferdinand der Katholische von Aragonien und selbst die Königin Semiramis werden zu den Haupthelden seiner Schauspiele erwählt. Alle dramatischen Arbeiten Ritters sind auch in Salzburg aufgeführt worden und zählten zu den theatralischen Glanzleistungen der akademischen Jugend.

Ritters wissenschaftliche Leistung lag auf dem Gebiet der Theologie. Die ersten Früchte seiner philosophischen Vorlesungen fanden in verschiedenen kleineren Publikationen ihren literarischen Niederschlag. Er behandelte die analytische Logik und die Logik als klassische Wissenschaft, die Kausalität des Zweckes und die metaphysische Frage nach der Materie und verbreiterte sich über das vollendeste Geschöpf³⁴. Eine theologische Betrachtung des Menschen in der dreifachen Beschaffenheit seiner Natur³⁵ und das Geheimnis der Inkarnation, gegen häretische Irrtümer gerichtet³⁶, waren umfangreichere Veröffentlichungen. Als letztes Werk schrieb er theologische Thesen für die Summe des hl. Thomas von Aquin³⁷. Die Lehre des Aquinaten war in Salzburg gleichsam ein beschworenes Grundgesetz für alle Dozenten und besonders Alan Ritter erzeigte sich in seinen Schriften und Lehren stets als ein treuer philosophischer wie theologischer Vertreter des Thomismus. Die Salzburger Hochschule sah in ihrer Studienordnung ihr Hauptziel darin,

³⁴ Diese meist als Thesen ausgearbeiteten Abhandlungen sind in den Jahren 1719 und 1720 erschienen und bei Lindner, Profeßbuch... S. 33, aufgeführt.

³⁵ *Homo in triplici naturae statu theologice consideratus*, Salzburg 1733.

³⁶ *Mysterium incarnationis contra haereticorum errores*, Salzburg 1731.

³⁷ *Theoremata theologica in Summam divi Thomae Aquinatis*, Salzburg 1734.

die sachliche und methodische Weiterführung des Altthomismus zu pflegen, wobei die logisch-noetischen Grundsätze der neueren Philosophie abgelehnt wurden, vor allem die Systeme, die die Innenwelt des Individuums und die Außenwelt von naturgesetzlichen Gegebenheiten und von einem bloßen Mechanismus getrieben sahen, was eine Kampfansage gegen jeden Deismus und Materialismus bedeutete³⁸.

In enger Verbundenheit und gleichsam ein treuer Wegegenosse Alan Ritters ist der Wessobrunner Leonhard Klotz. Beide kamen nach Salzburg und vertraten gemeinsam ihre oberbayerische Abtei auf der Universität. Auch von Klotzens Lebensbeschreibung haben wir nur einzelne Bruchstücke, die wir festhalten können³⁹. In Geltendorf nördlich des Ammersees wurde er am 30. November 1685 geboren und auf dem Gymnasium in Landsberg legte er die ersten Fundamente seines späteren Wissens. In München begann er das Studium der Philosophie und absolvierte diese Disziplinen bei den Benediktinern in Salzburg. In Wessobrunn weihte er sich nach vollendetem Noviziat am 23. Oktober 1707 dem Orden des hl. Benedikt und hörte in den folgenden Jahren gemeinsam mit seinem Mitbruder Veremund Eisvogel die theologischen Fächer auf dem Generalstudium in Weihenstephan, wo damals der überaus tätige Abt Ildephons Huber (1705—1749) residierte, der allein 5mal an der Spitze der bayerischen Benediktiner-Kongregation stand. Nach der Primiz 1712 erhielt P. Leonhard Klotz bald einen Ruf als Professor des Gymnasiums in Salzburg, wo er auch die geistliche Leitung der marianischen Kongregation übernahm. Seit 1713 unterrichtete er an der philosophischen Fakultät die Syntax⁴⁰ und 1715 die Poesie⁴¹. Anlässlich der ersten denkwürdigen Säkularfeier der Universität 1718 wurde er mit 4 anderen Professoren, darunter war sein Wessobrunner Mitbruder Alan Ritter, vom Prokanzler Coelestin Mayr, dem nachmaligen Staatsrechtslehrer und Abt, zum Doktor der Theologie promoviert⁴². Eine Materialsammlung zu einer Klosterchronik meldet sogar, daß er 1719 im Archiv der Römischen Kurie zum öffentlichen apostolischen Notar

³⁸ Vgl. Muschard P., Das Kirchenrecht bei den deutschen Benediktinern des 18. Jahrhunderts (StM 47, 1929, S. 243).

³⁹ Lindner P., Profefßbuch... S. 35; Sattler, Collectaneen-Blätter S. 296 f; Hurter H., Nomenclator Literarius IV, annot. I ad p. 1331; Ellinger, Lit. Nachrichten S. 228—234.

⁴⁰ Clm 27160 p. 69.

⁴¹ Ebda. p. 70.

⁴² Ebda. p. 71 und Sattler, Collectaneen-Blätter S. 292.

immatrikuliert wurde⁴³. Auch Klotz, mit einer dichterischen Ader begabt, leitete das Amt des Comicus an der Universität. 1722—1723 führte er die Amtsgeschäfte des Dekans der philosophischen Fakultät. Nach zweijähriger Seelsorgsarbeit in dem Salzburg angrenzenden Maria Plain und in Vilgertshofen erhielt er eine Professur an dem fürstbischöflichen Lyzeum in Freising, das 1718 als theologische Lehranstalt von den Benediktinern unter dem Schutz des Fürstbischofs Johann Franz Frh. von Ecker eröffnet worden war und an dessen Unterhalt neben dem Bischof auch sämtliche Abteien der Kongregation beteiligt waren⁴⁴. Hier übernahm Klotz die theologischen Disziplinen und leitete zugleich als Rektor das Studium. Wir stehen in einer Zeit, in der der Geist eines neuen, modernen Wissenschaftsbetriebes sich überall anbahnt. Nicht zu verwundern war es daher, wenn auch in Freising ähnliche Bestrebungen und Tendenzen unter den Professoren und Studierenden sich bemerkbar machten. Die Wissenschaftsförderung der Mauriner, schon vom Abt Gregor Tarrisé (1630—1648) als offizielle Aufgabe der französischen Kongregation verkündet, strahlte mit ihrer zündenden Idee bis nach Bayern. Auch hier wollte man Gelehrsamkeit mit den monastischen Idealen in harmonischen Einklang bringen. Das Generalkapitel der Kongregation gab 1732 Leonhard Klotz den Auftrag, einen neuen Studienplan mit Einbeziehung des Unterrichtes der Kirchengeschichte und der Patriistik für das Generalstudium auszuarbeiten und andererseits die Materien in den einzelnen theologischen Fächern zu bezeichnen, die in Hinkunft nicht mehr im Lehrplan Verwendung finden könnten. Das Ziel war, in Zukunft die Lehrmethode der Franzosen und Italiener anzupassen, wobei also die Hl. Schrift, die Tradition, die Konzilien und die Väter stärker denn je studiert und ausgewertet werden sollten⁴⁵. Die Berufung P. Klotzens als Professor der Theologie nach Salzburg scheint aber diese Ausarbeitung verhindert zu haben.

An seiner alten Salzburger Wirkungsstätte dozierte er Moral und scholastische Theologie. Zweimal, 1733—34 und 1738—39 wurde er zum Dekan der theologischen Fakultät erwählt und 1741 sogar zum Vice-

⁴³ Clm 27160 p. 71.

⁴⁴ Mayer A., Die Errichtung des Lyzeums in Freising im Jahre 1834. München 1934, S. 17.

⁴⁵ Fink W., Beiträge zur Geschichte der bayerischen Benediktiner-Kongregation, Metten 1934, S. 89; Sturm A., Das theologische und philosophische „Studium commune“ der ersten bayerischen Benediktinerkongregation (Jahresbericht der Bayerischen Benediktiner-Akademie, München 1924, S. 34).

rektor⁴⁶. In einem Bericht anlässlich der Universitätsvisitation durch den Abt Bernhard von Mondsee lobte P. Klotz als Professor der Fundamentaltheologie den fleißigen Besuch der Vorlesungen, setzte jedoch aus, daß gerade die Konviktisten die Lektionen schlecht präparierten⁴⁷. Als Schulpräfekt kannte eben Klotz seine Schüler ganz besonders gut. Von ihm wird ja berichtet, daß er ein treuer Förderer der Studenten war und bei ihnen in großer Beliebtheit stand. Er lebte bescheiden und einfach und nach Ellinger lehnte er selbst Einladungen bei fürstlichen Häusern ab⁴⁸. Nachdem er 1742 seinen theologischen Kurs beendet hatte, kehrte er in sein Mutterkloster zurück und starb hier bereits am 18. Oktober 1742, nachdem er lange von der Wassersucht geplagt, nirgends Linderung seines Leidens finden konnte. Die Universitäten Salzburg und Dillingen gedachten seines Wirkens in öffentlichen Nachrufen⁴⁹.

Leonhard Klotzens Werke gliedern sich wiederum in rein literarische und in rein wissenschaftliche Arbeiten seiner akademischen Lehrtätigkeit. Von seinen Dramen sind uns nur 3 bekannt geworden. In seinem dramatischen Erstlingswerk führt ein gewisser Bithynus gegen das Leben seines Sohnes einen Anschlag, muß aber zuvor gerade durch den Sohn sein eigenes Leben lassen⁵⁰. Für die Salzburger Bühne verfaßte er als Comicus der Universität 2 Stücke, er bediente sich als Haupthelden des Vandalen Stilicho⁵¹ und des Kurfürsten Friedrich des Friedfertigen von Sachsen⁵². Die allgemeine Tendenz des Barockdramas tritt auch hier wieder ein, die Tugend triumphiert nach anfänglichen Nöten und Wirren.

Von den sieben philosophischen und theologischen Schriften Klotzens sind 4 allein Thesensammlungen, die durch seine Schüler verteidigt wurden. Sie behandeln die Frage nach der Einheit der Logik, nach der Natur der Engel, nach der substantiellen Form und die letzte Disputation

⁴⁶ Sattler, S. 683 f.

⁴⁷ Vgl. Krauter J., Die Beziehungen des Abtes Bernhard von Mondsee zur Universität Salzburg (StM 32, 1911, S. 90).

⁴⁸ In: Lit. Nachrichten, S. 233.

⁴⁹ Hauptstaatsarchiv München (HStA München), Kl. Wessobrunn Lit. Nr. XVII/43, S. 1f.

⁵⁰ *Redux in authorem supplicium seu Bithynus intentans lethum filio ab eodem necatus*, Salzburg 1718.

⁵¹ *Affectata infelicitur purpura seu Stilico ob affectatum imperium ab Honorio Imperatore cum filio Eucherio capite plexus*, Salzburg 1719.

⁵² *Coelitum cura pro principibus*, Salzburg 1720.

bringt Thesen aus der gesamten Philosophie. Diese 4. war dem bayerischen Kurfürsten Karl Albrecht zugeeignet und kein geringerer als der spätere Staatsmann und Rechtslehrer des bayerischen Volkes. Wigulaeus Aloysius von Kreittmayr aus München hatte 1723 die Verteidigung dieser Thesen übernommen⁵³. Die ausgewählten Quaestionen aus der scholastischen Theologie kann man als sein eigentliches Hauptwerk bezeichnen⁵⁴. Denn die zwei Jahre später, kurz vor seinem Tode gedruckten Ansprachen — allein 68 —, welche er als Präses der Marianischen Akademiker-Kongregation gehalten hatte, sind mehr aus der seelsorglichen Tätigkeit seines Lehramtes erwachsen⁵⁵.

Einer der großen Theologen, den das Stift Wessobrunn im 18. Jahrhundert aufzuweisen hatte, war P. Virgil Sedlmayr. Im gelehrten Bayern war sein Name bekannt allein schon wegen seiner wissenschaftlichen Kontroverse mit dem Pollinger Chorberrn Eusebius Amort, deren hier noch ausführlicher gedacht werden soll.

Sedlmayrs Wiege stand nicht weit entfernt von Wessobrunn. In Stadel bei Landsberg war er am 2. März 1690 geboren worden⁵⁶. Die Nähe des Klosters und das Wirken der Patres in der Seelsorge des Landsberger Gebietes haben ihn wahrscheinlich für das Kloster gewonnen. Schon frühzeitig entfaltete er große Geistesgaben, denn Abt Thassilo Boelzl (1706—1743) schickte ihn nicht wie die übrigen Kleriker an das Studium der Kongregation, sondern ließ ihn sogleich nach seiner Profess 1713 an der theologischen Fakultät der Salzburger Universität immatrikulieren⁵⁷. Nach Sedlmayrs Primiz am 21. Januar 1717 erhielt der junge Doktor der Philosophie sogleich einen Ruf als Professor an das Kongregationsstudium in Enseldorf, wo er die Kleriker besonders in die philosophischen Disziplinen einzuführen hatte. 1721 kam an ihn durch das Regensburger Schottenkloster der Antrag, eine Professur der Philosophie auf der Universität Erfurt zu übernehmen. Sedlmayr schlug jedoch dieses ehrende Anerbieten aus und begann noch in demselben Jahr

⁵³ *Theses emblematicae ex universa Philosophia, defendente D. Wigulaeo Aloysio Kreittmayr Monacensi, 1723.*

⁵⁴ *Quaestiones selectae ex Theologia scholastica, Salzburg 1740.*

⁵⁵ *Orationes sexaginta octo . . .*, Augsburg 1742; Ellinger gedenkt ihrer S. 231 mit Lob.

⁵⁶ Über Sedlmayrs Leben vgl. Lindner P., Professbuch S. 38 f.; Ellinger, aaO. S. 320—333.

⁵⁷ Clm 27160, p. 63.

mit philosophischen Vorlesungen am Generalstudium in Ensdorf⁵⁸. Dieser Lehrauftrag war lediglich durch seinen Aufenthalt am Lyzeum in Freising unterbrochen, wo er 1723—1725 als Professor der Theologie wirkte. In Rott am Inn konnte er 1726 eine feierliche Disputation abhalten, wobei er Thesen aus der Gnadenlehre, die er zuvor dem bayerischen Kurfürsten Karl Albrecht dediziert hatte, zum Gegenstand dieses theologischen Gespräches erwählte. Der Abt des Klosters, Corbinian Grätz, wurde für die Argumentation vom Kurfürsten selbst abgeordnet und Rupert Mayr, einem Wessobrunner Kleriker, fiel die Verteidigung der Thesen zu. Abt Corbinian hatte alles aufbieten lassen, um diese Disputation, die sowohl für das Kloster als auch für den Professor eine wissenschaftliche Ehrung darstellte, so feierlich wie nur möglich zu gestalten. Sedlmayrs Schüler rühmten stets seine großen Fähigkeiten als Lehrer, seinen glänzenden und klaren Vortrag und seine Schaffenskraft.

Nach 1736 sehen wir Sedlmayr wieder in seinem Mutterkloster Wessobrunn. Er widmete sich fortan nur noch der Seelsorge, die er in Wessobrunn und in Iffeldorf ausübte. Und seit Februar 1750 wurde er, nachdem Eusebius Amort die Entziehung seiner cura animarum beim Augsburger Bischof durchgesetzt hatte, zum Superior der Wallfahrtsseelsorge in Vilgertshofen bestimmt. Wie beliebt und angesehen er trotz seiner zeitweiligen Niederlage gegen den Pollinger Chorherrn war, erweist schon die Tatsache, daß anlässlich seiner Jubelprofesß am 29. September 1762 der Andechser Abt Meinrad Moosmüller ihm die Festpredigt hielt und das ihm zu Ehren aufgeführte Festspiel den Titel „servus bonus et fidelis“ trug. Seinen Lebensabend beschloß er bescheiden in der Zurückgezogenheit des Klosters, wo er am 1. Februar 1772 nach fruchtbarer Tätigkeit dem Leben entschlief.

Wenn wir uns nun mit seinen hinterlassenen Büchern und Schriften — allein 19 sind im Druck erschienen und 3 weitere wissenschaftliche Abhandlungen verwahrt noch die bayerische Staatsbibliothek in München unter ihren Handschriftenschatzen⁵⁹ — beschäftigen, können wir allerorten die ausschließlich theologische Ausrichtung auch seiner philosophischen Werke feststellen. Sein erstes größeres Werk, die *Philosophia Thomistico-Mariana*⁶⁰ wurde am Studium commune in Ensdorf zur Enddisputation aus der gesamten Philosophie vorgelegt. Die umfang-

⁵⁸ Ebda p. 97.

⁵⁹ Clm 4913, 4914 und 4916.

⁶⁰ Amberg 1723.

reiche Schrift war der Mariologie gewidmet. Die beiden Traktate behandeln die Lehre vom Leib und der Seele der Jungfrau Maria. Hier schon zeigte sich Sedlmayrs modern denkende geistige Einstellung, indem er darauf verzichtete, die alten Schulmeinungen widerzugeben. Er suchte neue Formen, in die er den Inhalt seiner theologischen Lehren gießen konnte. Die Verschulung der theologischen Disziplinen, eine gewisse Stabilität in der Lehre, war eine akute Gefahr besonders der Ordensstudien. Und gegen diese Verschulung und starke Traditionsgebundenheit konnte ein auch noch so guter Wille und idealer Geist nur mit harten Schwierigkeiten den nährenden Boden schaffen, aus dem das Neue wachsen konnte. Eine Umwertung war durch die beginnende Aufklärung auch in den Ordensschulen im Entstehen. Sedlmayrs Kampf richtete sich vor allem gegen die Methode der alten Zeit, gegen die Auswüchse der sog. Spätscholastik, gegen die unnützen Materien des Formalismus. Der Vorlesungsbetrieb lud damit nur eine Last auf sich. Die unfruchtbaren Spekulationen, ob z. B. Maria Hunger oder Durst verspürt haben konnte oder ähnliche Fragen lehnte Sedlmayr gerade in der genannten Schrift grundsätzlich ab. In diesem Bemühen um eine neue und tiefere Belebung und eine durchgreifendere Reform der theologischen Studien stand er neben dem späteren Ensдорfer Abt Anselm Desing⁶¹. Der moderne positive Wissenschaftsbetrieb der französischen Mauriner schwebte Sedlmayr als Vorbild des zu Erringenden vor. Freilich konnte eine solche geistige Umwälzung nicht von Heute auf Morgen erfolgen. Es dauerte oft Jahre, bis der neue Samen eine Frucht trug. Die Fürstabtei St. Emmeram in Regensburg wurde hier richtungweisend⁶², sie schickte sogar einen Kleriker zum Studium in das damals als jansenistisch verschriene Frankreich und gerade dieser Kleriker wurde später ihr großer Fürstabt, Johann Baptist Krauss. Virgil Sedlmayrs Kampf um eine Erneuerung des Lehrbetriebes war nicht ganz vergebens gewesen, 1735 wurde er von dem Kongregationskapitel beauftragt, für das Generalstudium eine brauchbare, den neuen Wissenschaftsanforderungen gemäße Studienordnung auszuarbeiten, die die Methode und auch die Erfolge der französischen Benediktiner von St. Germain-des-Prés in Paris, dem Hauptsitze der Mauriner, zu verwerten hatte.

⁶¹ Stegmann J., Anselm Desing, Abt von Ens Dorf 1699—1772, München 1929, S. 234 f. Desing verlangte, daß bei der Ausbildung der Kleriker die Naturwissenschaften und die Mathematik genau wie die lateinische Sprache zu behandeln seien. Die Schriften Senecas und Ciceros sowie Mabillons *De studiis monasticis* wurde von ihm empfohlen, nicht weniger Geographie und Universalhistorie.

⁶² Vgl. Fink, Beiträge . . . S. 86 ff.

Von Sedlmayrs Werken seien zu erwähnen seine Betrachtungen über die Gnade⁶³ und die *Praedeterminatio infallibilis*⁶⁴, die er auf Grund seiner theologischen Vorlesungen am Studium zu Rott am Inn erarbeitet hatte. Neben anderen theologischen Schriften legte er 1733 von Prüfening aus seinen *Catalogus Haeresion*⁶⁵ vor, der zugleich auch die methodische Darstellung einer Disputation mit Akatholiken zeigen sollte. Zwei Jahre später erschien seine nicht unerhebliche dogmatische Arbeit über den einen Gott und die göttlichen Attribute⁶⁶.

Die *Reflexio critica in ideam divini amoris*⁶⁷ eröffnete seinen literarischen und theologischen Kampf gegen den gelehrten Pollinger Chorherrn Eusebius Amort (1692—1775)⁶⁸. Der Begründer der berühmten *Academia Carolo-Albertina* und des *Parnassus Boicus* hatte bereits manche literarische Fehde mit den Wessobrunner Benediktinern ausgefochten. Zuerst hatte er mit P. Thomas Erhard um die Urheberschaft der Nachfolge Christi polemisiert, dann berührte sein Kampf gegen die Privatoffenbarungen der Maria von Agreda⁶⁹ wenigstens mittelbar die Wessobrunner, da gerade deren stark geförderte und propagierte Verehrung zur unbefleckten Empfängnis Mariä von Eusebius Amort damit betroffen war. Der Grund für die nun jetzt heftig einsetzende wissenschaftliche Auseinandersetzung war Amorts 1739 veröffentlichte Abhandlung über die *Idee der göttlichen Liebe*⁷⁰ und seine 1745 erarbeiteten

⁶³ *Reflexiones practicae in materiam de gratia*, München 1726.

⁶⁴ Regensburg 1730.

⁶⁵ Hier wird er als Leiter des Studienkonviktes in Prüfening bezeichnet.

⁶⁶ *Deus unus in se et attributis suis*, Regensburg 1735.

⁶⁷ Salzburg 1749.

⁶⁸ Literatur über Amort vgl. LThK I, 1930, 373/4; Laïs H., Eusebius Amort und seine Lehre über die Privatoffenbarungen, München 1940; Rückert Gg., Polling und die Aufklärung, Eusebius Amort. Ein unveröffentlichtes Manuskript im Pfarrarchiv Polling.

⁶⁹ Amort war 1744 in seinem großen Werk *De Revelationibus, Visionibus et Apparitionibus Privatis Regulae tuta ex Scriptura, Conciliis, SS. Patribus, aliisque optimis Authoribus collectae, explicatae et exemplis illustratae* gegen die Privatoffenbarungen der spanischen Nonne aufgetreten, untersuchte mit kritischem Verstand die damals sehr verbreiteten Visionen und legte deren Fragwürdigkeit dar. Wiewohl er von Rom Anerkennung erhielt, griffen ihn seine Gegner schwerstens an und verdächtigten ihn des Jansenismus. Vgl. dazu Deinhardt W., Der Jansenismus in deutschen Landen, München 1929, S. 57 ff.

⁷⁰ *Idea divini amoris seu expositio distincta primi ac maximi mandati*, Augsburg 1739.

Dogmatischen Untersuchungen, worin die Frage im Vordergrund stand, ob „die Tugend der Gottesliebe das Verlangen nach eigener Seligkeit notwendig ausschließen könne oder müsse“⁷¹. Amort entschied sich dagegen und konstatierte, daß die allgemeine Überzeugung der Gläubigen falsch sei, wonach die vollkommene Liebe zu Gott jemals das Verlangen nach eigener Seligkeit ausschließe oder nur ausschließen könne und wonach ohne diese Liebe niemand gerechtfertigt werde. Der Pollinger Gelehrte wandte sich vor allem gegen die Seelsorgsgeistlichkeit, die den Seelen nicht die wahre Liebe zu Gott einflößen könne. Der Roggenburger Prämonstratenser P. Georg Lienhardt verfaßte gegen Amort und dessen Auffassung der göttlichen Liebe eine gelehrte Abhandlung⁷², deren Indizierung der Pollinger Chorherr in Rom sofort durchsetzte. In gleicher Weise verbot der Augsburger Bischof die Verbreitung dieses Buches. Als zum Benediktusfest 1749 der Pollinger Propst Franz Töpsl in der Wessobrunner Abtei als Gast weilte, erklärte ihm Virgil Sedlmayr nach dem Festessen, daß er aus innerer Überzeugung die Lehre des Chorherrn Amort nicht anerkennen und ebenso das Verbot des Augsburger Diözesan nicht beachten könne. Sedlmayr schrieb nun seine *Kritische Betrachtung* zu diesem Streitobjekt⁷³. Hierin trug er Lienhardts Auffassung in gemildeter Form vor und behauptete gegen Amort, daß die Liebe des reinen Wohlwollens zu Gott ein Irrtum sei. Es sei auch nicht die landläufige allgemeine Überzeugung der Gläubigen, daß die vollkommene Liebe zu Gott als solche das Verlangen nach eigener Seligkeit fernhalte. Selbst eine solche Überzeugung könne nicht falsch sein. Und ebenso argumentierte er gegen Amort, daß die in der III. Schrift vorgeschriebene Liebe ihrem Wesen nach nicht aus Wohlwollen und Begierde zusammengesetzt sei. Sedlmayr dedizierte seine theologische Arbeit dem großen Protektor des Ordens, dem Kardinal Angelo Maria Quirini, der gerade in diesem Jahr die Wessobrunner Abtei mit seinem Besuch geehrt hatte. Amort ging zum gut vorbereiteten Gegenangriff über und veröffentlichte die *Hallucinationes P. Virgilio Sedlmayr . . .*⁷⁴. Damit erreichte er beim Augsburger Bischof, daß am 2. Februar 1750 dem Pater Sedlmayr, bisher Pfarrer in Iffeldorf, die

⁷¹ *Disquisitiones dogmaticae de controversiis in Theologia morali insignibus*, Venedig 1745. Darüber Rückert Gg., aaO. S. 42 f.

⁷² *Ogdoas Eromatum ex octonis Theosophiae Scholasticae tractatibus*, Ulm 1746.

⁷³ *Reflexio critica in ideam divini amoris propositam a R. D. Eusebio Amort . . .*, Salzburg 1749.

⁷⁴ Augsburg 1749.

cura, also die Ausübung der Seelsorge für alle Zeiten in der Augsburger Diözese verboten wurde. Sogar der Raistingener Dekan als Visitor, Pfarrer Franz Gailler⁷⁵, sollte nach Amorts rigorosem Vorschlag abgesetzt werden. Beide Kontrahenten hatten in Rom selbst im Kardinalskollegium Freunde und Gönner. Kardinal Quirini ließ die Seldmayrschen Schriften Papst Benedikt XIV. selbst vorlegen, der nach deren Studium feststellen mußte, daß sie mit seinem eigenen Werk *De canonizatione* übereinstimmten. So konnte auch von der Kurie nichts Häretisches darin gefunden werden und die von Amort geforderte Indizierung blieb aus. Wiewohl ein Dekret der Indexkongregation vom 27. September 1749 jede weitere Erörterung dieser Frage untersagt hatte, konnte Sedlmayr noch in demselben Jahr seine *Apologetische Replik*⁷⁶ gegen Amort publizieren und dieser wiederum bewirkte, daß die Bekanntgabe des römischen Verbotes solange verzögert wurde, bis seine beiden letzten Schriften gegen den Wessobrunner Gegenspieler erschienen waren und er gleichsam als Sieger aus diesem Gelehrtenstreit hervorgehen konnte⁷⁷. Diese mit allen Mitteln geführte Polemik mit Sedlmayr raubte Eusebius Amort die Basis, auf der er seine Anschauungen über die Umgestaltung der theologischen Studien und die Heranbildung der Geistlichen aufbauen wollte. Und der Pollinger vergräme innerlich und mußte wegen seiner aufgeriebenen Gesundheit sogar vom Breviergebet befreit werden.

Virgil Sedlmayr bekämpfte Amort aber nicht nur allein auf dem dogmatischen Gebiet des amor non interessatus, sondern auch dessen Ansichten über die unbefleckte Empfängnis Mariä. Die Agredastreitigkeiten hatten in Bayern eine große wissenschaftliche Kontroverse vor allem zwischen den Franziskanern und Amort entfacht⁷⁸. Auch die Wessobrunner Benediktiner, die die Verehrung des Geheimnisses der unbefleckten Empfängnis Mariens sehr in den Vordergrund ihrer Seelsorgsarbeit gestellt hatten⁷⁹, nahmen Stellung. Sedlmayr soll gegen Amort damals sogar den

⁷⁵ Gailler war der Verfasser der bekannten *Vindiliciae Sacrae, Capitulum Weilheimense*, Augsburg 1756.

⁷⁶ *Responsio apologetica ad animadversiones in Reflexionem criticam circa Ideam divini amoris R. D. Eusebii Amort*, Freiburg i. Br. 1749.

⁷⁷ In diesem Streit waren Amorts letzte Schriften seine: *Responsio ad responsonem apologeticam A. R. D. Virgilii Sedlmayr circa praeceptum diligendi Deum* und *Systema doctrinae circa duo praecepta spei et charitatis*, beide Augsburg 1749.

⁷⁸ Vgl. *Lais* aaO., S. 18 ff.

⁷⁹ Dazu das unten behandelte Kapitel über Angermayr.

bayerischen Kurfürsten Max III. Josef für die Sache Mariens gewonnen haben, sodaß der Landesherr in einem Kabinettschreiben Propst Töpsl sehr kategorisch befahl, seinem Konventangehörigen jede weitere Abhandlung in dieser Frage zu verbieten⁸⁰. Amort wurde allgemein als der Antimarianus und des Jansenismus verdächtig bezeichnet. Sogar der bayerische Ritterorden vom hl. Georg, der die Verehrung der Jungfrau Mariä auf sein Banner geschrieben hatte und vom Kaiser Karl VII. Albrecht für die Verteidigung der Sache der Gottesmutter eingesetzt worden war, wurde Sedlmayrs Verbündeter gegen den gelehrten Widersacher des Pollinger Stiftes⁸¹.

Sedlmayrs letztes großes Werk war ebenfalls der Mariologie gewidmet. Durch die großangelegte *Marianische Theologie* wollte er zuvörderst die Verehrung der Jungfrau Maria fördern. Noch am Ende des vorigen Jahrhunderts hat man sich in Löwen mit dem Inhalt auseinandergesetzt und es für eine wissenschaftliche Auswertung für würdig gehalten⁸².

Ein fruchtbarer aszetischer Schriftsteller und zugleich ein eifriger Seelsorger war P. Placidus Angermayr, der dem Einfluß des Wessobrunner Klosters durch die Gründung der Bruderschaft von der unbefleckten Empfängnis Mariens eine große Breitenwirkung verschaffte. Angermayr in Murnau am Staffelsee am 2. September 1674 geboren, trat schon mit 17 Jahren in das Wessobrunner Kloster ein⁸³. Nach seiner Weihe durch die Profeß am 22. November 1692 absolvierte er seine theologischen Studien am Generalstudium der bayerischen Benediktinerkongregation zuerst in Frauenzell, später in Prüfening, wo damals die Kontroverstheologie im Vordergrund der wissenschaftlichen Ausbildung stand. Nach seiner Priesterweihe 1698 wirkte er fortan bis zu seinem Tode in der Seelsorge zu Wessobrunn, Issing und Roth. Zuletzt bekleidete er das Amt des Subpriors in der Abtei und starb hier am 25. Februar 1740.

⁸⁰ Rückert Gg., aaO. S. 39.

⁸¹ Fink, Beiträge . . . S. 232.

⁸² Sedlmayrs Werk der *Theologia Mariana, in qua Quaestiones de gloriosissima Deiparente agitari solitae stylo Theologis speculativis proprio discutiuntur*, München 1758 wurde von C. H. T. Jamar in seiner Arbeit „Theologia Mariana juxta probatissimos Auctores concinnata ad normam P. Virgilio Sedlmayr Ord. S. Ben. in sua scholastica Mariana . . .“ Löwen 1896, wissenschaftlich ausgewertet.

⁸³ Lindner, Profeßbuch S. 25f.; Ellinger, Lit. Nachrichten . . . S. 224—228.

Angermayrs Verdienst liegt wohl darin, daß er Mittel und Wege fand, den Menschen seiner Zeit religiös anzusprechen. Noch bevor Papst Pius IX. die Definitionsbulle *Ineffabilis* 1854 erlassen hatte, war die Verehrung der unbefleckten Empfängnis Mariens auch ohne dogmatische Lehrverkündung Gemeingut der katholischen Christenheit gewesen und allgemein anerkannt worden. Das Wesen dieser Lehre lag ja von jeher darin, daß Maria schon im ersten Augenblick ihrer Empfängnis frei von der Erbsünde war, u. zw. im Hinblick auf die Verdienste Christi. Angermayr gründete in Wessobrunn die Bruderschaft unter dem Titel der unbefleckten Empfängnis Mariens, die Papst Clemens XI. am 25. Oktober 1710 mit der Hauptbruderschaft der römischen Kirche in St. Lorenzo in Damaso vereinigte und Bischof Alexander Sigmund von Augsburg gab hiezu seine oberhirtliche Approbation⁸⁴. Der Mittelpunkt der Wessobrunner Marienverehrung war das Bild der „Schönen Madonna“, das Angermayr aus dem Stift Prüfening bei Regensburg erbeten hatte. Ein Prüfeningener Laienbruder hatte eigentlich auf der Leinwand eine damals noch lebende deutsche Fürstin gemalt, welche er auf Bitten des Wessobrunner Paters in ein Marienbildnis umwandelte. Und dieses Bild sollte in Kürze zum Heiltum Wessobrunns werden. Schon im Jahre 1747 erschien in München eine anonyme Beschreibung dieses Bildnisses⁸⁵. Angermayr stellte das Bild zur öffentlichen Verehrung auf und bald trat es einen wahren Siegeszug in Bayern an. Die Wessobrunner Madonna fand eine solche Verbreitung und mit ihr die Bruderschaft, daß man das Gnadenbild fast überall in Oberbayern und Tirol zur Verehrung aufgestellt sah. Bereits in den ersten 2 Jahren zählte man in der Bruderschaft schon 16000 Mitglieder und Leutner schrieb, daß zu seiner Zeit die Zahl auf 600 000 gestiegen war⁸⁶. In diese *Militia Wessofontana* ließen sich Frauen und Männer jeden Standes einschreiben, das bayerische Kurfürstenhaus, wie Max Emanuel und Karl Albrecht waren vertreten, die Erzbischöfe von Salzburg, die Fürstbischöfe von Freising, Brixen, Trient und Eichstätt, die Fürsten Montfort, Wallerstein, Fugger, Öttingen usw., huldigten der Madonna durch den Eintritt in diese Kongregation. Unter dem Abt Thassilo Boelzl zählte diese religiöse Gemeinschaft allein in Bozen 6500 Mitglieder⁸⁷. Aber nicht nur in Bayern und im angrenzenden Tirol, sondern auch in Böhmen, Steiermark, Ungarn,

⁸⁴ Clm 27160, p. 66.

⁸⁵ Bericht von dem Ursprunge des trostvollen Gnadenbildes der unbefleckten Empfängnis Mariä zu Wessobrunn.

⁸⁶ *Historia monasterii Wessofontani*, p. 494.

⁸⁷ Clm 27160, erwähnt im 1. Teil (unpaginiert).

Belgien, Frankreich und Italien warb die Bruderschaft ihre Mitglieder. Leutner meinte, daß man wirklich sagen kann, die Wessobrunner Madonna herrsche von Meer zu Meer, nämlich von der Adria bis zum Atlantischen Ozean⁸⁸. Selbst auf Münzen, auf den sog. Gnadenpfennigen prägte man das Bild des Wessobrunner Heiltums⁸⁹.

Angermayr hatte als Präses der Bruderschaft 1720 eine Audienz beim Kurfürsten Max Emanuel. Bei dieser Gelegenheit konnte er sich drei Gnadenerweise zugunsten der Kongregation erbitten. Angermayr bat um das weitere kurfürstliche Wohlwollen, um den Bau einer Kapelle zu Ehren der Immaculata und ferner um seine Ernennung zum ersten Kaplan dieser landesherrlichen Stiftung⁹⁰. Der bayerische Kurfürst löste auch dieses Versprechen ein und ließ in den Jahren 1723 und 1724 auf eigene Kosten die Kapelle erbauen, u. zw. als Ausbau an dem Seitenschiff in der westlichen Hälfte des Münsters, wo ihr gegenüber auch die neue Benediktuskapelle errichtet worden war. Der Grundstein hierzu wurde am 28. Juni 1723 gelegt⁹¹.

Die Bücher Angermayrs sind ganz aus seiner Wirksamkeit heraus geschrieben. Es sind meist Predigten zu Ehren der Gottesmutter, sie sind in der Volkssprache publiziert und tragen echte Barocktitel wie z. B. *Heilsamen Unterricht und schöne Lehrpunkten für die andächtigen Liebhaber des Geheimnisses der unbefleckten Empfängnis Mariä*⁹² oder *der Marianische Werb- und Waffenplatz*⁹³ oder *Das in dem allein selig machenden römisch-katholischen Glauben stets aufrichtig stehende und zugleich in Maria ganz verliebte Bayern*⁹⁴. Diese Titel weisen schon einen Fingerzeig, wie die religiöse Welt des Barocks viel realer und persönlicher dem Überirdischen gegenüber stand. Die *Fama Mariano Wesso-*

⁸⁸ Leutner aaO., S. 494.

⁸⁹ Beierlein J. P., Münzen bayer. Klöster, Wallfahrts-Orte und anderer geistl. Institutionen (Oberbayer. Archiv, Bd. XVII, 1857, S. 105—107).

⁹⁰ Clm 27160 p. 73.

⁹¹ Hager G., Die Bautätigkeit und Kunstpflege im Kloster Wessobrunn und die Wessobrunner Stuccatoren (Oberbayer. Archiv Bd. 48, 1893, S. 335).

⁹² Augsburg 1714.

⁹³ Kempten 1722.

⁹⁴ Augsburg 1723. Dem Kurfürsten Max Emanuel zum Dank für den Kapellenbau gewidmet.

*fontana*⁹⁵, eigentlich ein Marianisches Jahrbuch, wurde von Angermayr vom Jahr 1727 bis 1738 fast jährlich herausgegeben und brachte Nachrichten über die Mitglieder der Bruderschaft. Darin erfahren wir auch die Mitgliedschaft der hochgestellten Persönlichkeiten, des kurfürstlichen Hauses und die Ehrengaben, die als Dankesspenden nach Wessobrunn floßen. Die *Fama Wessofontana* wurde auch in den späteren Jahren periodisch herausgegeben, sie wurde nach dem Ableben Angermayrs von Veremund Eisevogl, dann von Roman Kandler und Pontian Schallhart redigiert, unter den beiden Letztgenannten führte sie den Titel *Abhandlungen von den Vorzügen der unbefleckten Gottes Mutter der schönen Liebe zu Wessobrunn*. Zwei von Angermayr zusammengestellte Gebetbücher erlebten hohe Auflagen und waren weit verbreitet⁹⁶. Angermayrs Lebenswerk bestand in der Verbreitung der Marienverehrung und in der Pflege der eigentlichen Volksseelsorge, die er mit den zeitgebundenen Mitteln des Barocks ausbaute und wirken ließ.

Ein zweiter unermüdlich tätiger Seelenführer unter den Wessobrunner Mönchen war Veremund Eisevogl. Er trat in die Fußspuren Angermayrs und führte dessen Lebenswerk, die Kongregation, völlig in dessen Geist weiter. Eisevogl ist ein Weilheimer Bürgersohn, der hier am 17. April 1687 geboren wurde⁹⁷. Im Konvikt des hl. Georg in München begann er sein Studium und trat 1706 in die mönchische Gemeinschaft unserer Abtei ein. Nach der Ablegung der Gelübde am 23. Oktober 1707 schickte ihn der Abt Thassilo Boelzl zur weiteren Ausbildung in den theologischen Disziplinen in das Studium commune der Kongregation, wo er in Weihenstephan in P. Karl Meichelbeck und P. Alfons Wenzel ausgezeichnete Lehrer hatte. Nach seiner Priesterweihe 1712 setzte ihn sein Abt zuerst als Pfarrvikar in St. Leonhard in Forst ein. Anschließend lehrte er eine Zeit lang die Philosophie im Generalstudium, in Michelfeld in der Oberpfalz und seit 1720 in Mallersdorf⁹⁸.

⁹⁵ Die Fortsetzung des vollständigen Titels lautet: *Das ist kurtze Relation und Conception der merkwürdigsten Begebenheiten, welche sich in dem Jahre 1726 bey dem marianischen Ertz-Liebs- Meer der so berühmten Haupt-Bruderschaft der unbefleckten Empfängnis Mariä ereignet haben*. Die meisten Jahrbücher sind in München verlegt.

⁹⁶ Das *Geistlich marianische Sonnenwend-Blümlein* wurde noch 1857 in der 16. Auflage in Augsburg herausgegeben.

⁹⁷ Lindner, Profßbuch ... S. 36 f.; Ellinger, Lit. Nachrichten ... S. 300—303; Hurter H., Nomenclator Literarius IV, p. 1425.

⁹⁸ Sturm A., Das theologische und philosophische Studium commune der ersten bayerischen Benediktinerkongregation (Jahresbericht d. Bayer. Benediktiner-Akademie, München 1924, S. 33 f.).

1723 wurde er vom Generalkapitel zum Novizenmeister für die gesamte Kongregation bestellt und löste damit P. Karl in Weihenstephan in diesem verantwortungsvollen Amt ab, das für die Erziehung und Ausbildung des jungen Ordensnachwuchses so wichtig war. Das von der Kongregation seit dem Zusammenschluß in eine Benediktiner-Kongregation 1684 eingerichtete gemeinsame Noviziat sollte vor allem eine gemeinsame Disziplin und einen einheitlichen Geist innerhalb der Bayerischen Benediktiner-Kongregation ausbilden⁹⁹.

In sein Kloster nach 9jährigem Wirken zurückgekehrt, erhielt er 1735—1736 das Amt des Priors, anschließend das des Subpriors und wurde als Nachfolger Angermayrs zum Präses der Bruderschaft zur unbefleckten Empfängnis Mariens bestellt. Seinem Eifer und seinen glänzenden Eigenschaften als Kanzelredner war es zuzuschreiben, wenn die Marianische Sodalität in ganz Europa sich verbreitete. Die staunenswerte Wirk- und Anziehungskraft der Militia Wessofantana zu einem Zusammenschluß einer religiösen weltlich-geistlichen Gemeinschaft war letzten Endes allein auf die Persönlichkeit Eisvogls zurückzuführen. Die durchaus in barocken Formen gestaltete marianische Erneuerung wurde damals zum sichtbaren Ausdruck der inneren Entwicklung der Abtei und unmittelbar zugleich auch ein lebendiges Merkmal der religiösen Tiefe der Wessobrunner Konventualen.

Bekannt ist Eisvogls tätige Mitarbeit an der Wessobrunner Bibelkonkordanz. Obwohl P. Erhard schon die Hauptarbeit dieser gewaltigen Edition geleistet hatte, legte Eisvogl nach dessen Tode die letzte Hand an und führte das Werk mit Hilfe einiger Mitbrüder zu Ende. Abt Beda von Schallhamer hat in der der eigentlichen Konkordanz vorausgehenden Approbation neben P. Erhard gerade des Subpriors Veremund Eisvogl gedacht und seine Mitarbeit bei dem Abschluß des Werkes voll gewertet. Die Augsburger Verleger und Drucker der Konkordanz Philipp Jacob Veith und Wolff verpflichteten sich in einem Vertrag vom 5. April 1748 dem P. Veremund Eisvogl 12 Exemplare des Werkes zu liefern und außerdem für die Arbeit den Betrag von 225 fl. zu entrichten¹⁰⁰.

Eisvogls Arbeitseifer und seine Energie waren nach den Aufzeichnungen der Rotel bewunderungswürdig, seine Frömmigkeit, seine feine Lebensart und sein hohes Menschentum erfüllten sein ganzes Mönchs-dasein. Hochbetagt starb er im Kloster am 7. September 1761. Da in

⁹⁹ Fink, Beiträge... S. 74.

¹⁰⁰ Kreisarchiv München (abgekürzt: KA), Kl. Lit. Fasz. 806/13.

jenen Tagen gerade das Generalkapitel der Benediktinerkongregation in Wessobrunn tagte, schritten hinter seinem Sarge allein 20 Äbte.

Von den 11 gedruckten Büchern und Schriften Eisvogls sollen hier nur die wichtigsten herausgegriffen werden. Wie Angermayr war auch Eisvogl aszetisch-religiöser Schriftsteller. Seine 1200 Seiten umfassenden, in 2 Bänden veröffentlichten Betrachtungen für das gesamte Kirchenjahr¹⁰¹, hatten ihn für das Amt eines Novizenmeisters empfohlen. In diesen Ausarbeitungen versuchte er den Betrachtungsstoff für seinen Orden zu geben und bediente sich hierbei der Lebensbeschreibungen und Viten der Heiligen aus der großen Gemeinschaft des hl. Benedikt. Zur eigentlichen aszetischen Ausbildung der Novizen schrieb er als Magister in Weihenstephan sein Buch *Mane nobiscum*¹⁰², das die geistliche Tagesordnung der Brüder und Kleriker Tag für Tag bestimmen sollte. Für die Haltung der geistlichen Übungen im Geiste des ignatianischen Vorbildes gab er den Exerzitienmeistern der bayerischen Benediktiner den Wegweiser für die 3tägige wie für die 8tägige Dauer dieser Übungen¹⁰³. Sein Buch vom treuen Tröster¹⁰⁴ war für das Amt des Beichtvaters gedacht und gab damit den Seelenführern Gedanken für ihre Ermahnungen im Beichtstuhl im Anschluß an das Kirchenjahr in die Hand. Außer den rein aszetischen Büchern kamen von ihm verschiedene Festpredigten und Trauerreden in Druck, so z. B. die Gedenkrede auf den Wessobrunner Abt Thassilo Boelzl im Jahre 1743 und 1746 auf den Abt Maurus Braun von Andechs, die in der Wessobrunner Festschrift *Tausend Mal gesegnete Brunnen Wessonis*¹⁰⁵ enthaltene Schlußpredigt anlässlich des 1000jährigen Jubiläums der Abtei und die Festansprache zum 300jährigen Gründungsjahr des Stiftes Andechs 1755¹⁰⁶. Sein Vorhaben, das kirchliche Stundengebet in die deutsche Sprache zu übersetzen, ist von ihm nur zur Hälfte vollendet worden. Die von Angermayr begründeten Jahrbücher erschienen unter seiner Redaktion unter dem Titel *Wessobrunische Fama*

¹⁰¹ *Concordia animae benedictinae cum Deo sive Reflexiones asceticae in singulos anni dies super acta, praecipuas virtutes et mirabilem vitam Sanctorum ex ordine . . . S. P. Benedicti, Augsburg, 1723.*

¹⁰² Augsburg 1724.

¹⁰³ *Recipe medico-christianum seu Exercitia spiritualia per tres, immo octo dies cum fervore et devotione continuanda ad curandas animae . . . , Augsburg 1724.*

¹⁰⁴ *Consolator fidelis et proficientis animae . . . , Augsburg 1727.*

¹⁰⁵ Augsburg 1754.

¹⁰⁶ Enthalten in der Andechser Festschrift *Lob und Dankopfer auf dem hl. Berg Andez, Augsburg 1756, S. 137—159.*

periodisch von 1742 bis 1761, worin er wie sein Vorgänger die Begebenheiten innerhalb der Bruderschaft anzeigte.

In der zweiten Hälfte erwarb sich in Salzburg noch ein Wessobrunner unter den dortigen Professoren einen guten wissenschaftlichen Ruf und ein dankbares Gedenken unter seinen Schülern. Es war P. Simpert Schwarzhuber, ein beliebter und geschätzter Lehrer der Theologie, der Kirchengeschichte und der Dogmatik.

Schwarzhuber war in der alten Reichsstadt Augsburg am 4. Dezember 1727 geboren worden¹⁰⁷. Bei den Priestern der Gesellschaft Jesu genoß er hier eine hervorragende Ausbildung. Auf dem Lyzeum in Freising bereicherte er sein Wissen in den sog. Humaniora. Hier wurde er mit dem Orden des hl. Benedikt bekannt und entschloß sich, als Novize in Wessobrunn Aufnahme zu erbitten. In Weihenstephan, wo damals das gemeinsame Noviziat der Kongregation untergebracht war, führte ihn der bekannte Novizenmeister P. Otto Sporer in das Klosterleben ein. Nach seiner Profeß am 13. November 1746 studierte er vorerst in Wessobrunn, das damals noch eine eigene private Studienanstalt unterhielt, Theologie. Seine Studien setzte er dann in Attl am Generalstudium und schließlich seit 1750 an der Salzburger Universität fort¹⁰⁸, wo er auch später den Doktor in der Philosophie und Theologie erwerben konnte.

Nach seiner Priesterweihe 1752 wurde er Repetitor für die Stiftskleriker in Wessobrunn, kam aber bereits im Jahre 1757 nach Salzburg. Zunächst unterrichtete er als Lehrer am akademischen Gymnasium, wo er den 8jährigen Cursus der Grammatik, Poesie und Rhetorik mit seinen Schülern durchlief. Das Amt des Schulpräfekten machte ihn schon damals zu einem beliebten Lehrer und Erzieher, seine tatkräftige Leitung und seine geschickte Hand konnten allerlei Schwierigkeiten aus dem Wege räumen, deshalb wurde er auch scherzweise „die Gewalt Gottes“ genannt¹⁰⁹. Die Verwaltung der Studienanstalt führte er muster-gültig durch, machte Ersparnisse ohne dadurch den Schülern materielle Einschränkungen aufzubürden und mit dem Ersparnen half er wiederum

¹⁰⁷ ABD 33, S. 313—314; Lindner Aug., Die Schriftsteller des Benediktiner-Ordens, S. 186—188; Sattler, Collectaneen-Blätter... S. 461—463; Lindner P., Profeßbuch... S. 52—54; Muschard P., Das Kirchenrecht bei den deutschen Benediktinern..., aaO., S. 301.

¹⁰⁸ Redlich, V., Die Matrikel... S. 522: „in quartum annum frequentabit lectiones et collegia ex Theologia specul. dogm.“.

¹⁰⁹ Sattler, aaO., S. 461.

armen Studenten mit Büchern und Kleidung. 1765 wurde er zum Professor der Philosophie an die Universität berufen. Neun Jahre las er an der philosophischen Fakultät praktische Philosophie, Naturrecht, Geschichte, vor allem jedoch Kirchengeschichte und Völkerrecht. Die Reichshistorie, die Schwarzhuber zunächst vorzutragen hatte, übernahm bald der berühmte Jurist und Hofrat Johann Philipp Steinhäuser von Treuberg¹¹⁰. 1774 wurde Schwarzhuber zudem noch die Dozentur für allgemeine Geschichte übertragen, so daß in der Folge auf der Salzburger Universität 3 Lehrkanzeln für die Geschichtswissenschaft bestanden¹¹¹. Noch im selben Jahre wechselte er die Fakultät und betreute fortan bis 1793 die Fächer Moral, Dogmatik und Kirchengeschichte auf der theologischen Fakultät. Fünfmal wählten ihn seine Fachkollegen zum Dekan, u. zw. für die Amtsperioden 1776/77, 1780/81, 1784/85, 1788/89 und 1792/93¹¹². Von 1789—1793 stand er als vorletzter Prokanzler dem Rektor, seinem Wessobrunner Mitbruder Johann Damascen von Klaymayrn, helfend zur Seite. Wegen eines Zahnleidens, das ihn am deutlichen Sprechen hinderte, legte er 1793 sein Lehramt nieder und erfüllte nun seine Pflicht als Superior des Wallfahrtsortes Maria Plain vor den Toren der erzbischöflichen Stadt, wo er am 30. April 1795 starb.

Wiewohl Schwarzhuber seine Salzburger Lehrtätigkeit in der Blüte der Aufklärung, des Rationalismus und des Febronianismus ausübte, ist er in allen seinen Werken nicht im geringsten von der Lehre der Kirche abgewichen. In seinen Vorlesungen hat er stets die alten katholischen Grundsätze ganz im Geiste der benediktinischen Ordenstradition der Salzburger Universität vertreten. Seine 16 veröffentlichten Werke atmen den Geist und die Treue zur Kirche. Den eifernden Vertretern der Aufklärung trat er entschieden mit Gegenschriften entgegen und verteidigte die alte Lehre gegenüber der Neologie, die selbst unter den Fakultätskollegen ihre Anhänger und Verfechter hatte.

Über das Naturrecht legte er 1768 eine umfangreiche Abhandlung vor¹¹³ und drei Jahre später seine Untersuchung über das Schisma zwischen Papsttum und Kaisertum unter Friedrich II.¹¹⁴. In Fortsetzungen

¹¹⁰ Ebda. S. 430 ff.

¹¹¹ Fink, Beiträge ... S. 244.

¹¹² Sattler, Beiträge ... S. 685.

¹¹³ *Ethica seu Jus naturae*, Augsburg 1768.

¹¹⁴ *De celebri inter Sacerdotium et Imperium schismate tempore Friderici II. Imperatoris*, Salzburg 1771.

bearbeitete er eine Geschichte der Marienverehrung, die für ihn P. Schallhart in Druck gab¹¹⁵. Die *Neuen Sittenreden von den Seligkeiten* füllten 4 Bände, außerdem verbreitete er sich hier noch über die Lehre des Altarsakramentes und über die Gottesmutter Maria¹¹⁶. Diese Reden nahmen Bezug auf jeden Festtag des Kirchenjahres. Schwarzhubers polemisierende Schriften bekämpften zuvörderst die Aufklärungsgeister, die sich in teils satirischen, teils gehässigen Auslassungen gegen die Einrichtungen der Kirche und des Ordenswesens aussprachen und für den Josephinismus die geistigen Grundlagen für dessen Zielsetzungen und die Basis für die Popularisierung der Reformdekrete schufen. Denn die Geistesströmung des Josephinismus ist kein bewußt erdachtes System, sondern diese ist gerade aus dem Wirken anonymer Kräfte entstanden¹¹⁷. Die *Rekapitulation der sieben Kapitel von Klosterleuten*¹¹⁸, die Schwarzhuber unter dem Pseudonym F. G. Liebrecht publizierte, war gegen ein von Josef V. Eybel verfaßtes Klosterpamphlet gerichtet. Eybel, Landrat in Linz, war einer der eifrigsten Parteigänger der kirchenpolitischen Neuerungen und hatte in den *Sieben Kapiteln von Klosterleuten*¹¹⁹, den juristischen Beweis geliefert, daß der Souverän des Staates legitim befugt sei, in die Gesetze der Kirche und in die Machtsphäre der Klöster einzugreifen und die kirchlichen Kommunitäten aufzulösen. Die Kampfschriften hatten zudem immer ein bestimmtes Lieblingsthema, sie eiferten generell gegen die Erziehungstätigkeit der Mönche, gegen die Gelübde, die als unnatürlich hingestellt wurden, und gegen alle Einrichtungen des monastischen Lebens. Im gleichen Erscheinungsjahr der Replik Schwarzhubers gegen Eybel machte eine Reformschrift des Neresheimer Benediktiners Werkmeister nicht geringes Aufsehen, die einen *Unmaßgeblichen Vorschlag zur Reformation des niedrigen katholischen Klerus nebst Materialien zur Reformation des höheren*¹²⁰ machte. Gegen diese besonders antiinfallibilistische Schrift des aufklärerischen einstigen Freisinger Pro-

¹¹⁵ *Abhandlungen von der Verehrung der unbefleckten Jungfrau und Mutter Gottes Maria in dem ersten Alter der Kirche bis auf unsere Zeiten*, Kaufbeuren 1772. Die weiteren Abhandlungen ebda. 1773—1782.

¹¹⁶ Augsburg 1772.

¹¹⁷ Vgl. dazu Valjavec Fr., *Der Josephinismus. Zur geistigen Entwicklung Österreichs im 18. und 19. Jahrhundert*, Brünn-Wien 1944, S. 15 ff.

¹¹⁸ Augsburg 1782.

¹¹⁹ 1781 von anonymem Hand herausgegeben. Über Eybel vgl. Schulte J. Fr., *Die Geschichte der Quellen und Literatur des kanonischen Rechts III*, 1, Stuttgart 1880, S. 255 ff.

¹²⁰ Schulte aaO., S. 277 ff. und Wöhrmüller B., *Literarische Sturmzeichen vor der Säkularisation* (StM 45, 1927, S. 27).

fessors verfaßte Schwarzhuber seine *Gedanken über die bedenklichsten Einwendungen gegen die Untrüglichkeit der Kirche*¹²¹, worin er bereits im Untertitel die Frage aufwarf, ob und in wie weit die katholische und christliche Religion für die allein selig machende zu halten sei.

Schwarzhubers bedeutendste Arbeit ist sein *Religionshandbuch*, in dem er seine dogmatischen Lehren als geschlossenes Ganzes vorlegte¹²². Hier beispielsweise zeigt es sich, wie wenig der Verfasser von diesem geistigen Symptom der Aufklärung berührt worden war. Ganz auf katholischer Ebene behandelt er gerade im 3. Band die kirchenrechtlichen Fragen der Grundverfassung des Reiches Christi, der kirchlichen Gesetzgebung und Regierungsform. Bei der Abhandlung über das Papsttum erweist sich zwar, daß er kein ausgesprochener Papalist war, aber auch weit davon entfernt war, ein Gallikaner genannt zu werden¹²³. Der Vorwurf Mittermüllers¹²⁴, Schwarzhuber sei von der alten Tradition der Salzburger Hochschule, dem Thomismus, zuvörderst hier abgewichen, er habe mit dem gallikanischen Klerus geliebäugelt, indem er die Untrüglichkeit der päpstlichen Lehrentscheidungen nicht als erwiesen ansah, und er habe das von Christi eingesetzte oberste unfehlbare Lehramt der Kirche nur bedingt infallibel angesehen, ist viel zu scharf und suspekt gesehen und mißdeutet seine eigentliche Lehrmeinung.

Ein sichtbares und deutliches Merkmal für die kirchliche Unantastbarkeit Schwarzhubers war seine oppositionelle Stellungnahme gegen den Isnyer Benediktiner und Aufklärungstheologen Jacob Danzer, der als Professor der Moral in Salzburg dem Rationalismus und der modischen Zeitströmung weitgehendst huldigte und deswegen sogar der Häresie verdächtigt angeklagt wurde¹²⁵. Als Danzer 1787 seine *Christliche Moral* erscheinen ließ, erhob sich sogleich ein allgemeiner Protest gegen die laxen und freien Moralauffassungen des Verfassers. Im Namen der theologischen Fakultät richteten der Dekan Michael Lory aus Tegernsee, Simpert Schwarzhuber und Ildephons Schlichting, ebenfalls Professor der

¹²¹ Salzburg 1794.

¹²² *Praktisch-katholisches Religions-Handbuch für nachdenkende Christen*, Salzburg, 4 Bde., 1. Aufl. 1784—1785; 2. Aufl. ebda. 1786; 3. Aufl. ebda. 1794—1795; 4. Aufl. ebda. 1808; 5. Aufl. ebda. 1823.

¹²³ Vgl. Muschard, aaO., S. 301, Anm. 298.

¹²⁴ Die Hauptvertreter der theologisch-philosophischen Wissenschaft an der Universität Salzburg (StM 5, 1884, S. 371).

¹²⁵ Sattler, aaO., S. 517 ff. und LThK III, 154.

Dogmatik, ein Schreiben an den Erzbischof Graf Colloredo, worin sie die Entrüstung der Theologen über das ohne erzbischöfliche Approbation und ohne Gutheißung des Rektorates herausgegebene Buch Danzers ausdrückten und zugleich den Erzbischof baten, zur Prüfung dieses Moralbuches eine wissenschaftliche Kommission einzusetzen oder das Werk einer auswärtigen theologischen Fakultät zur Prüfung vorzulegen¹²⁶. Der Isnyer Konventuale ist zwar damals noch durch einflußreiche Freunde vor einer Suspendierung geschützt worden, mußte aber 1793 sein Lehramt niederlegen.

Daß Schwarzhuber während seiner 36 Lehrjahre in Salzburg auch in der Seelsorge durch seine Predigten wirkte, sei hier nur gestreift¹²⁷. Die von ihm besorgte deutsche Übersetzung des für die damalige Zeit ausgezeichneten homiletischen Werkes des Jesuiten Blasius Gisbert *Über die christliche Beredsamkeit*¹²⁸, erleichterte manchen Prediger sein schwieriges Amt.

Simpert Schwarzhuber verkörperte als theologischer Denker trotz der damals einsetzenden frühliberalen Strömungen ein ausgesprochen konservatives Element, er hat selbst den gemäßigt rationalistischen Erklärern der Religion kein Zugeständnis gemacht und als Lehrer stets die überkommenen Lehren der katholischen Kirche rein und unangestastet erhalten.

Wessobrunn hatte bislang nur Philosophen und Gottesgelehrte und hie und da sogar einen Dramatiker unter seinen Mönchen gezählt, aber der Historiker, der die Regierungen der Äbte, das Wirken der Mönche und das wissenschaftliche Aufblühen des Klosters unauslöschlich der Zukunft übermitteln sollte, erstand der Abtei erst in P. Coelestin Leutner. Wir würden heute viel weniger von den inneren Zusammenhängen der Klostergeschichte wissen, wenn nicht Leutner in seiner *Geschichte des Wessobrunner Klosters* und in den uns noch in Handschriften und Archiven überlieferten historischen Aufzeichnungen die Vergangenheit dieser oberbayerischen Heimstätte der Kunst und der Wissenschaft enthüllt hätte. Leutner war nach unseren heutigen Begriffen ein Universal mensch, der, an welcher Stelle er immer von seinem Abt eingesetzt wurde, seine Aufgabe voll erfüllte, ob er als Lehrer oder Theo-

¹²⁶ Abgedruckt bei Sattler, aaO., S. 511—516.

¹²⁷ Zum Beispiel seine *Predigten über die wichtigsten Gegenstände des Christentums*, Augsburg und Innsbruck 1768, 2 Bde.

¹²⁸ Augsburg 1788.

loge, als Prediger oder Dramatiker, als Historiker oder Musiker seine ihm vorgezeichnete Pflicht tat.

Coelestin Leutners Wiege stand in Traunstein, wo er als Sohn eines Töpfers am 23. November 1695 geboren wurde¹²⁹. München und Salzburg hatte sich der junge Student für seine Ausbildung zum Weltpriesterberuf erwählt. Auf der Universität an der Salzach wurde er jedoch durch die Professoren aus dem Benediktinerorden für den monastischen Beruf gewonnen. So trat er in Wessobrunn ein, bestand sein Probejahr unter der Leitung des fruchtbaren aszetischen Schriftstellers Aemilian Naissl im gemeinsamen Noviziat zu Mallersdorf¹³⁰ und legte in seinem Mutterkloster am 7. November 1717 vor dem Abt Thassilo die Profieß ab. Zur Beendigung seiner theologischen Studien reiste er wieder nach Salzburg zurück und hörte hier unter dem bekannten späteren Rektor Coelestin Mayr von St. Ulrich und Afra und unter Ambros Ziegler aus Kremsmünster die Vorlesungen der scholastischen Theologie¹³¹. Nach der Priesterweihe am 7. Juni 1721 war er zuerst Instruktor der Ordenskleriker und Pfarrvikar von Rott. Da er bereits in Salzburg zum Dr. der Philosophie und Theologie graduiert worden war, wirkte er von 1723—1733 am Freisinger Lyzeum als Professor und bis 1738 als Dozent der Rhetorik auf der Alma Mater der Benediktiner in der fürsterzbischöflichen Residenzstadt. Seine Hauptarbeit leistete er jedoch, als er wiederum in Wessobrunn war und hier an Hand der Urkunden und Handschriften sich in die Geschichte seines Klosters vertiefen konnte.

Nach Erhards Tod war er einer der eifrigsten Mitarbeiter Eisvogls bei der Vollendung der Wessobrunner Bibelkonkordanz. Seine menschlichen wie wissenschaftlichen Qualitäten befähigten ihn, Repräsentant seines Klosters zu werden, so stand er mit dem gelehrten Kardinal Quirini in Briefwechsel und wurde zum Sekretär der bayerischen Benediktiner-Kongregation ernannt¹³². Ein Dekret vom 20. November 1747 immatrikulierte ihn als päpstlicher Protonotar¹³³. Seine profunde geistige Disposition erlaubte ihm eine volle Stunde über die verschiedensten

¹²⁹ Über ihn vgl. Ellinger, *Lit. Nachrichten*... S. 288—299; Lindner Aug., *Die Schriftsteller des Benediktiner-Ordens*... I, 1880, S. 178, Nachtr. S. 14; ADB XVIII, S. 497; Hurter H., *Nomenclator Literarius*... IV, p. 1553; KL XII, S. 1381 f und 1387; Lindner P., *Profießbuch*... S. 42-45,

¹³⁰ Fink, *Beiträge*... S. 73.

¹³¹ Clm 27160, p. 63.

¹³² HStA München, Kl. Scheyern, Lit. Nr. 206.

¹³³ KA München, Kl. Lit. Fasz. 805, Nr. 8.

Materien in gewählter Sprache zu sprechen. Seine Beredsamkeit und sein Fassungsvermögen und sein klassisches Latein waren allgemein bekannt. Als Lehrer war er unermüdlich tätig, seinen Schülern Wissen einzupflanzen, nicht Strenge, sondern Milde war sein oberstes pädagogisches Prinzip. Die Rotel berichtet von ihm, daß er so voll Wissen und Können erfüllt war, daß ihn seine Mitbrüder nur die „lebende Bibliothek“ nannten¹³⁴. Seine Arbeitskraft wurde durch eine Lähmung im Jahre 1756 stark beschränkt, und selbst da noch war er trotz des Nichtgebrauches seiner linken Hand rastlos im Schreiben tätig. Erst sein Tod am 9. Januar 1759 nahm ihm die Feder aus der Hand.

Das gesamte Schrifttum Coelestin Leutners ist aus seinem Wirken erwachsen. Als sein erstes Buch kann, — wenn man von einem gedruckten größerem Gratulationsgedicht absieht — *Die Mysterien des Lebens Christi* genannt werden, das in Augsburg 1723 erschien¹³⁵. Ein Jahr später übersetzte er das Leben des Papstes Benedikt XIII., die italienische Vorlage hatte ihm P. Karl Meichelbeck aus Benediktbeuern besorgt. Seine Arbeit über das Leben, die Lehre und Passion Jesu Christi¹³⁶ schrieb er als Professor der Rhetorik in Freising, das Buch erlebte sogar eine deutsche Übersetzung durch den Weihenstephaner Prior Karl. In der selben Stellung bearbeitete er als Professor in Salzburg seine *Epigrammatum libri quatuor*¹³⁷ zum Nutzen der studierenden Jugend. Zu Ehren des Profekjubiläums des Abtes Placidus von St. Peter dichtete er 1737 ein Melodrama.

Als Superior in Vilgertshofen ging er der Geschichte dieses Wallfahrtsortes zur schmerzhaften Muttergottes nach und untersuchte die Entstehung und Entwicklung dieser Wallfahrt¹³⁸. Die im Münchner Hauptstaatsarchiv verwahrte Sammlung von päpstlichen Bullen und Urkunden für Vilgertshofen, zusammengestellt 1740, scheint die durch Leutner gemachte Vorarbeit für diesen historischen Abriß gewesen

¹³⁴ Lindner, Profekbuch S. 65.

¹³⁵ *Mysteria vitae Christi, considerationibus, symbolis et epigrammatibus illustrata.*

¹³⁶ *Vita, doctrina, passio D. N. Jesu Christi symbolicis figuris expressae, epigrammate sacro elucidatae, pia meditatione expensae . . .* Augsburg 1733.

¹³⁷ Salzburg 1736.

¹³⁸ *Tres Decades mirabilium beneficiorum Mariae dolorosae Matris Vilgertshofii . . .* Augsburg 1746. Zu Vilgertshofen vgl. Fugger Grf. v., Die alte Wallfahrtskirche in Vilgertshofen (Oberbayer. Archiv Bd. 48, 1893/94, S. 179—194).

zu sein¹³⁹. Wie schon angedeutet, unterhielt Leutner mit Kardinal Angelo Maria Quirini (1680—1755) eine eifrige Korrespondenz. Quirini¹⁴⁰, aus altem venezianischen Adel, war einst Abt des Benediktinerklosters in Florenz und hatte im Orden eine überragende Bedeutung als Gelehrter und Ordenshistoriker erlangt. Seine ausgedehnten Reisen nach Deutschland, Frankreich und Belgien ermöglichten ihm den wissenschaftlichen Konnex mit den Bollandisten und Maurinern. Als Bischof von Brescia wurde er zum Kardinal erhoben und als solcher bekleidete er die Präfektenstelle in der Vatikanischen Bibliothek. Auf seiner 3. Reise nach Deutschland hatte er besonders die oberbayerischen Benediktinerabteien aufgesucht. In Wessobrunn war er am 19. Oktober 1748 als Gast eingekehrt, nachdem ihm Abt Beda bereits in Landsberg empfangen hatte¹⁴¹. Am folgenden Tage hatte er dann auf dem Altar zu Ehren der unbefleckten Empfängnis Mariens zelebriert und versprochen, für die Kapelle eine silberne Ampel zu schenken, die auch bereits am 13. Februar des folgenden Jahres von München her eintraf¹⁴². Der Kardinal knüpfte auf Grund dieses Besuches die freundschaftlichen Beziehungen zu Wessobrunn noch enger und ein reger Briefverkehr wechselte seitdem zwischen Italien und Wessobrunn über die Alpenpässe. Der Kardinal besorgte für das Stift Gnadenerweise, Ablässe und Fürsprachen bei der Kurie¹⁴³ und zur Jahrtausendfeier des Klosters sandte er am 20. März 1753 dem Abt Beda von Schallhamer eine Benediktusreliquie vom Arm des Heiligen aus der Kathedrale zu Brescia, die er in eine silberne Statue hatte fassen lassen¹⁴⁴. Diese Reliquie wird heute noch mit der Originalauthentik in der Abtei St. Stephan in Augsburg aufbewahrt. So nimmt es nicht wunder, wenn Leutner die anziehende Persönlichkeit des Kardinals und dessen Taten mit einer Schrift ehrte. Die Briefe des Abtes Sambucca an den Kanonikus Andreas Baccini über denkwürdige Begebenheiten im Leben Quirinis übersetzte unser Gelehrter 1749 aus dem Italienischen in klassisches Latein und fügte noch die im selben Jahre

¹³⁹ Vestibulum Vigertshovens. historiae sive diversorum temporum instrumenta, Kl. Wessobrunn Lit. Nr. 26.

¹⁴⁰ LThK VIII, 1936, 592/93.

¹⁴¹ Annalen der Bayer. Benediktiner-Kongregation, HStA München, Kl. Benediktbeuern, Lit. Nr. 125/II, fol. 447 u. 448.

¹⁴² HStA München, Kl. Wessobrunn, Lit. Nr. XVII/43, p. 17.

¹⁴³ Ebda. p. 19 und Leutner, Historia . . . p. 500.

¹⁴⁴ Über die Herkunft und Echtheit der Reliquie vgl. Glogger Pl., Die Benediktusreliquie von Wessobrunn (StM 45, 1927, S. 1—11).

erfolgte Reisebeschreibung des Kardinals durch Bayern an¹⁴⁵. Zum 25-jährigen Bischofsjubiläum schickte der Abt ein gedrucktes Lobgedicht, verfaßt von den Wessobrunnern Musen, nach Brescia¹⁴⁶. Der Dichter dieses epischen Werkes war niemand anderer als Leutner. Nach dem Tode des Kardinals gaben Leutner und P. Schwarzhuber gemeinsam zum Gedächtnis des großen Kirchenfürsten und Wissenschaftlers den *Anni-versarius Quirinalis* heraus, und ehrten damit in einer Leichenrede und einer in Versen geschriebenen Biographie den großen Toten ihres Ordens.

Leutners große Begabung lag aber, ungeachtet seiner anderen glücklichen Fähigkeiten, auf dem Gebiet der Geschichtsschreibung. Wenn er in der Geschichte von Vilgertshofen bereits eine Vorarbeit geleistet hatte, so übertraf er alle seine Werke in der *Geschichte des Klosters Wessobrunn*¹⁴⁷. Diese Klosterchronik hat in der bayerischen Geschichtsschreibung einen ehrenvollen Platz erhalten, denn das auf Urkunden fußende, kritisch bearbeitete Werk kann sich mit Recht in die Reihe der großen Geschichtsschreiber des Benediktinerordens stellen, neben Karl Meichelbeck, der „das erste kritische Geschichtswerk im Süden des Reiches“¹⁴⁸ geschaffen hatte und neben Godefrid Bessel, den Göttweiger Abt. Man konnte auch hier sehen, daß die Quellenforschung und Kritik in den Vordergrund des wissenschaftlichen Arbeitens getreten waren, die Arbeitsweise der Mauriner hatte auch in Deutschland Schule gemacht.

Wie schon bei Alan Ritter gezeigt wurde, war man im 18. Jahrhundert besonders in den Klosterschulen darauf bedacht, neben dem

¹⁴⁵ *Epistolae geminae Abbatis D. Antonii Sambuccae scriptae ad Abbatem D. Andream Baccinum, Can. insignis colleg. Ecclesiae ad S. Marcum Romae de gestis quibusdam DD. Angeli Mariae Quirini S. R. E. Cardinalis*, Augsburg 1749.

¹⁴⁶ *Jubiläum Quirinale*, 1753. Der Dank Wessobrunns an den Kardinal zeigt sich in diesen Versen:

At vos, Wessonis Fontes, nunc ordo canendi
 Invitat, meritasque Patri depromere grates
 Purpureo, qui sponte suos vos esse clientes
 Ante alios voluit: neque fallimur, aut ut amantes
 Dulcia quisque sibi fabricamus somnia; namque
 Morphea non opus est accersere: facta loquuntur.

¹⁴⁷ *Historia Monasterii Wessofontani illustrans historiam bavaricam universalem et particularem . . .*, Augsburg 1753.

¹⁴⁸ Doeberl M., *Entwicklungsgeschichte Bayerns II*, München 1928³, S. 255; Die Literatur über Meichelbeck ist zusammengestellt in LThK VII, 1935, 47.

eigentlichen Unterricht auch das Theater als pädagogische Hilfe auszuwerten. Das Schauspiel wurde mit ein Teil des Unterrichts, es wurde eine moralische Anstalt, durch die der Lehrer auf die Schüler maßgeblich einwirkte. Hier muß freilich gesagt werden, daß die Benediktiner das Schauspiel nicht in erster Linie gleich den Jesuiten als propaganda fidei, sondern getreu ihrer Bestimmung als Kulturorden mehr zur Stärkung und Verbreitung der Moral benützten. Und das benediktinische Barocktheater sprudelte gleichsam über in volkstümlicher Wirklichkeitsfreude und unverhohlenem Gegenwartssinn. Wie sehr nun Leutner das Theaterspielen als wirkliche moralische Anstalt versteht, erweist die Titelüberschrift der alle 9 Arbeiten zusammenfassenden Sammelausgabe des Jahres 1736, der sog. *Jungfräulichen Schauspiele: die Gottesliebe zu lehren, die Furcht vor der Sünde einzufloßen und die Verehrung der Gottesmutter in die Herzen einzupflanzen*¹⁴⁹. Die Dramenüberschriften beinhalten schon ihre moralische Quintessenz, so zum Beispiel: *Der Tod ist der Sünde Sold, Die Bekehrung des Augustinus, Die verletzte und gerächte Majestät der Jungfrau, Die richtige Verwendung der Zeit ist der Meister alles Guten, Aus einem Feind ein Bruder und Aus dem Schrecken Heil*. Alle sind erfüllt von dem allegorischen Charakter des echten Barockdramas, das wiederum durch Pathos, Feierlichkeit und prächtige Szenerien wirkte. Kutscher urteilt über die Leistungen Leutners: „Bei allen Lehrhaft-moralisierenden haben sie doch einige Reize der Natürlichkeit in ihrer Mischung von Vers und Prosa sowie in der Einfügung kleiner deutscher Liedlein“¹⁵⁰.

Leutners musikalische Begabung befähigte ihn zu seinen Schulkomödien zugleich auch die Musik zu schreiben, er war nicht wie alle anderen Verfasser nur allein Librettist, sondern zugleich auch eigener Komponist seiner Dramen. Als 1729 der Kult des großen Brückenheiligen Johannes von Nepomuk kanonisiert wurde, veranstaltete das Freisinger Lyzeum eine Feier zu Ehren des neuen Heiligen. Bei dieser Gelegenheit führten die Studenten das Spiel von dem Prager Glaubenszeugen auf, dafür verfaßte Leutner die Partituren. Besondere Beachtung verdient Leutner auch wegen der Pflege der deutschen Sprache. In Freising hatte ja schon der Professor Placidus Scharl von Andechs Unterricht in der sonst so vernachlässigten Muttersprache gegeben¹⁵¹. Unser Wessobrunner Dichter

¹⁴⁹ Dramata parthenia, Salzburg 1736.

¹⁵⁰ Kutscher A., Das Salzburger Barocktheater, Wien-Leipzig-München 1924, S. 49.

¹⁵¹ Mayer A., Die Errichtung des Lyzeums in Freising, München 1934, S. 27.

flocht nun mit Vorliebe deutsche Gedichte in seine Dramen ein, die deswegen hervorleuchteten, weil sie im Vergleich zu den gleichzeitigen südbayerischen Reimgedichten durch reinere Sprache und besseren Wohlklang sich hervorhoben¹⁵². Leutner war eben ein echter Dichter und schon seine Zeitgenossen sagten von ihm die geflügelten Worte: Quid-quad tentabat dicere versus erat.

Anselm Ellinger war der letzte Große unter den Wessobrunner Geistesmännern. Seine fruchtbare literarische Tätigkeit begann freilich erst nach der Säkularisation, als er als Gelehrter und Mitarbeiter des topographischen Bureaus seine Arbeiten veröffentlichte¹⁵³. In Geisenhausen in Niederbayern wurde er am 20. November 1758 geboren, studierte im nahen Landshut und auf der Salzburger Universität Theologie. Hier wurde er für den Benediktinerorden gewonnen und legte in Wessobrunn den 6. Januar 1782 die Gelübde ab. Wegen seiner hervorragenden Kenntnisse ließ ihn Abt Joseph Leonardi (1781—1798) in Salzburg die Theologie beenden, damit er dort den Doktor der Theologie erwerben konnte. Nach seiner Primiz im Jahre 1784 betätigte er sich als Lehrer im Kloster und dozierte hier die verschiedenen Disziplinen der Theologie und, was besondere Anerkennung verdient, die naturwissenschaftlichen Fächer, Mathematik und Physik. Seine Begeisterung und geistige Anlage für experimentelles Denken zeigte sich schon damals, er richtete im Kloster das physikalische Kabinett ein, das sog. armarium, das sogar ein atmosphärisches Elektrometer unter seinen Schätzen aufbewahrte. Für die Erhaltung und Rettung dieses Kabinettes setzte sich der letzte Abt von Klaymayrn noch nach der Aufhebung des Stiftes bei dem Kommissar Frh. von Obernberg ein¹⁵⁴. Bereits 1792 wählte man Ellinger zum korrespondierenden Mitglied der bayerischen Akademie der Wissenschaften. Sein von ihm erstellter Wessobrunner Bibliothekskatalog sowie sein Repertorium über die Bestände sämtlicher Klosterurkunden war ein Verdienst, das mit Recht nicht hoch genug angerechnet werden kann. Im Jahre 1798, bei der Abtwahl Johanns von Klaymayrn, wurde er im Mönchskatalog der aktiven Wähler als Professor der Philosophie, als Archivar, Depositorius und Präfekt der Klosterwälder angeführt¹⁵⁵. Nach der Säkularisation sollte er vorerst im Kloster verblei-

¹⁵² ADB 18, S. 497.

¹⁵³ Über sein Leben und seine Werke vgl. Lindner, Profeßbuch S. 60; Scheglmann A. M., Geschichte der Säkularisation... III, 1, Regensburg 1906, S. 926 f.; Hurter H., Nomenclator Literarius V, p. 660; LThK III, 1931, S. 639 f.

¹⁵⁴ KA München, Kl. Lit. Fasz. 806/13.

¹⁵⁵ HStA München, Kl. Wessobrunn Lit. Nr. 28/XV.

ben und seine Alimentation war bereits an das Rentamt Weilheim angewiesen worden, aber sein Tätigkeitsdrang ließ ihn hier nicht verweilen. Er richtete ein Gesuch an die kurf. Landesdirektion in München, worin er die Erlaubnis erbat: sein Kloster verlassen, nach München reisen und hier im Rahmen der kurf. Akademie, deren Mitglied er war, nützliche Arbeit tun zu dürfen und seine Alimentation an die kurf. Zentralkasse zu überweisen¹⁵⁶. Der Wunsch wurde ihm erfüllt und seit 1803 war er als Mitglied des topographischen Bureaus in München tätig. 1804 wurde er zum frequentierenden Mitglied der physikalischen Klasse in der Akademie der Wissenschaften ernannt. Im Auftrage der kgl. Landesdirektion erstellte er 1807 einen Katalog über die säkularisierten Bibliotheksreste sämtlicher bayerischer Klöster. Sein Tod am 28. April 1816 entriß ihn seinem wissenschaftlichen Planen und Arbeiten.

Ellingers größtes Verdienst ist sein Manuskript über die *Literarische Nachrichten von Wessobrunn als ein Beitrag zur Geschichte der Wissenschaften in Bayern*¹⁵⁷. Es ist die Quelle, aus der Pirmin Lindner erst seine Bibliographie der Wessobrunner Mönche zusammenstellen konnte. Die *Nachrichten* sind eine sorgfältig und kritisch bearbeitete Sammlung aller erfaßbaren Begebenheiten im literarischen Bereich der Abtei, eine reiche Fundgrube für die geistige Entwicklung der benediktinischen Wissenschaften. Als Bibliothekar hatte sich Ellinger ein verhältnismäßig genaues Wissen über die literarischen Arbeiten seiner Mitbrüder verschafft, so daß er noch vor der Aufhebung des Stiftes c. 1790 seine Schrift vollenden konnte.

Die gedruckten Arbeiten Ellingers behandeln vornehmlich naturwissenschaftliche Fragen. Die *Abhandlung über die Anwendung und Wirksamkeit der Elektrizität bei Augenkrankheiten* und die *Beiträge zur Erläuterung der Vorstellung von Wetterwolken und Blitzen* erschienen als Akademieschriften¹⁵⁸. In den Jahren 1814 und 1816 veröffentlichte er in München noch seine *Beiträge über den Einfluß der Himmelskörper auf unsere Atmosphäre mit Tabellen* und die Schrift *Von den bisherigen*

¹⁵⁶ KA München, Kl. Lit. Fasz. 805/Nr. 8.

¹⁵⁷ Daß Ellinger auch noch nach der Säkularisation an der Erweiterung dieser Gelehrtengegeschichte arbeitete, erhellt ein Brief des Abtes J. D. von Klaymayrn vom 28. Oktober 1804, worin der Abt seinem Mitbruder seine Hilfe versicherte und ihm einige biographische Notizen mitteilte. Dieser Brief liegt in der Handschrift *Literar. Nachrichten*.

¹⁵⁸ Die Abhandlung erschien in: Neue Abhandlung der bayer. Akademie 1794, Bd. VI, S. 1—70, die Beiträge in: Physikalische Abhandlungen der bayer. Akademie 1802—1805, München 1806, II. Abt. S. 215—300.

Versuchen über längere Voraussicht der Witterung. Die von der Benediktiner-Kongregation gestellte Preisfrage, wie die Klostergebäude am besten durch Blitzableiter zu schützen wären, löste er 1802¹⁵⁹. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse aus seinem theologischen Denken liegen in 6 Aufsätzen über den *Wert der positiven Offenbarung aus der Unhaltbarkeit der bisherigen philosophischen Bemühungen* vor¹⁶⁰. Mit Kant beschäftigte er sich eingehend und fixierte in diesem Zusammenhang seine Grundeinstellung zu dem Königsberger Philosophen in der Abhandlung *Über den Urgrund der Behauptung synthetischer Erkenntnisse*¹⁶¹.

Aus den hier angezeigten Schriften kann man schon in etwa ersehen, daß sich Ellinger mit der neuen Zeit, dem Aufklärungszeitalter, auseinandergesetzt und die Stabilität des überkommenen Wissenschaftsbetriebs verlassen hatte, und dies nicht erst etwa seit der Aufhebung des Klosters. Auch in der Theologie, wiewohl er kein schöpferischer Denker war, ging er mit dem Fortschritt der Wissenschaften, jedoch ist auf diesem Gebiete sein Einfluß unerheblich gewesen. Man kann wohl sagen, daß eine glückliche Begabung ihn eben zur allseitigen Verwendung seines Wissens befähigte und ihn nie einseitig festlegte. Ellingers positive und durchaus bejahende Einstellung zur Aufklärung sprüht gleichsam immer wieder aus seinen Schriften. Eine unmißverständliche Stelle aus seinen *Literarischen Nachrichten* kann zur Illustration des Gesagten dienen: „Da er (nämlich Zallwein) das Glück hatte, zu einer Zeit zu leben, wo sich die Vernunft wieder anfang zu entwickeln und von der Barbarei zu erholen, welche die scholastischen Hunnen und Goten über ihr Reich verbreitet hatten, wo man sich nicht mehr durch die glänzenden Namen eines irrefragabilis, illuminati, resoluti, universalis, subtilis doctoris blenden ließ . . .“¹⁶². Diese scharf akzentuierten Worte können eben nur verstanden werden aus seiner inneren Überzeugung von dem absoluten Fortschritt, den eigentlich erst die katholische Restaurationsbestrebung des beginnenden 19. Jahrhunderts einigermassen einzudämmen vermochte. Trotzdem kann Ellinger als der letzte Große in der geistigen Welt der Abtei genannt werden und mit schließt die Reihe der Wessobrunner, die besonders im 18. Jahrhundert das bayerische Land mit ihrer Gelehrsamkeit und ihrem wissenschaftlichen Denken geistig bereicherten.

¹⁵⁹ Nur als Manuskript überliefert.

¹⁶⁰ In: *Deutsches Museum* von Friedrich Schlegel, Wien, 1812—1813.

¹⁶¹ Ebenfalls nur als Manuskript überliefert.

¹⁶² S. 308.

2. Die Pflege des kanonischen Rechtes unter den Wessobrunnern

Die Kirche und ihre Rechtsordnung steht besonders seit dem Konzil von Trient im Mittelpunkt der katholischen Theologie. Neben der Apologie/der Verteidigung des christlichen Glaubens gegenüber den protestantischen Lehren legte die Führung der katholischen Kirche großen Wert auf die Ausbildung der kanonistischen Wissenschaften, um die äußere Rechtskirche auf ein stabiles Fundament zu stellen. In erster Linie hat die Gesellschaft Jesu in Bellarmin und Suarez die Hauptvertreter gestellt und das von diesen ausgebildete Naturrecht wurde die Hauptwaffe gegen den sich immer intensiver ausbreitenden Rationalismus. Neben den Jesuiten stand damals aber auch der Benediktinerorden im gleichen Glied im Kampfe um die theologische und kirchenrechtliche Fundierung der Kirche und besonders die Benediktineruniversität in Salzburg verkörperte „eine Renaissance des katholischen Geisteslebens in Südostdeutschland besonders auf dem Gebiete der Rechtswissenschaft“¹. Hier wurde die spekulative Theologie die Dienerin der Kirchenrechtswissenschaft. Fast alle großen Kanonisten der süddeutschen Benediktinerabteien erhielten in der fürsterzbischöflichen Stadt an der Salzach ihre Ausbildung. Salzburg wurde für das gesamte 18. Jahrhundert bestimmend und führend in der katholischen Rechtswissenschaft nördlich der Alpen.

Der Wessobrunner Abt Thassilo Boelzl hatte es sich angelegen sein lassen, vielen seiner Professoren, von deren Begabung und Leistungsfähigkeit er überzeugt war, den Weg der akademischen Lehrtätigkeit zu erschließen. Einer der ersten, den der Abt dazu erwählte, war P. Beda von Schallhamer², der sich 1702 in Wessobrunn als Novize gemeldet hatte. Er war am 10. Januar 1684 in Teisendorf im Salzburgischen geboren worden. In Salzburg hatte er das Gymnasium besucht und die philosophischen Disziplinen studiert. Als Kleriker hörte er theolo-

¹ Muschard P., Das Kirchenrecht bei den deutschen Benediktinern (StM 47, 1929, S. 242).

² Lindner Aug., Die Schriftsteller des Benediktiner-Ordens I, S. 179; Zauner J. Th., Biographische Nachrichten von den Salzburgischen Rechtslehrern, Salzburg 1789, S. 95—97; Ellinger, *Lit. Nachrichten* ... S. 256—283; Leutner C., *Historia monasterii Wessofontani*, p. 505 f.; Sattler, *Collectaneen-Blätter* ... S. 313 f.; KL 12, S. 1389; Hurter H., *Nomenclator Literarius IV*, p. 1612; Lindner P., *Professbuch* ... S. 34 f.; Muschard P., aaO., S. 488 f.

gische Vorlesungen am Bayerischen Generalstudium in Rott am Inn und die Jurisprudenz in Salzburg, wo er auch sein theologisches Abschlußexamen ablegte. Seine ersten Versuche im Lehramt auf dem Studium der Kongregation in Prüfening und Michelfeld erfüllten ganz und gar die Erwartungen seiner Oberen. 1714 dozierte er bereits das Kirchenrecht. Von 1721 ab wurde er dann wiederum 13 Jahre im Kloster eingesetzt, zuerst als Prior, später als Ökonom und Archivar. 1734 bestimmte der Präses der Bayerischen Benediktiner-Kongregation von Schallhamer zum Professor des Kirchenrechtes und zugleich zum Regens des Freisinger Lyzeums. Der Fürstbischof Theodor erhob ihn zum geistlichen Rat — der erste Benediktiner, dem diese Ehre zuteil wurde. Und als im Monat Juli des Jahres 1741 P. Otto Scharz zum Rektor der Salzburger Universität erwählt wurde, berief man Beda von Schallhamer als dessen Nachfolger auf die Lehrkanzel des kanonischen Rechtes³. Am 23. August 1741 wurde der neuernannte Professor zum Doctor utriusque iuris graduiert und am 1. Januar 1742 vom Fürsterzbischof Leopold von Firmian zum geistlichen Rat ernannt⁴. Schallhamers Lehrtätigkeit sollte hier nicht von langer Dauer sein, denn nach dem Tode des Wessobrunner Abtes Thassilo wurde P. Beda am 30. Juli 1743 zum Abte seines Klosters einstimmig gewählt⁵. Als Prälat entfaltete er eine vorbildliche Tätigkeit sowohl in der Verwaltung und Betreuung seines eigenen Stiftes, als auch in der Führung der Bayerischen Benediktiner-Kongregation, der er als Präses vorstand. Nach Ildephons Huber, dem Abt von Weihenstephan, war er der einzige, der von der Kongregation allein fünfmal zum Abtpräses gewählt wurde. Von 1747—1761 bekleidete er das nicht immer leichte Amt. Auch die Salzburger Universität gedachte seiner wegen der außerordentlichen Verdienste, die er sich als Präses der Universität seit 1748 um die Förderung des Studienwesens erworben hatte⁶.

Seine Freundschaft mit dem Kardinal Quirini von Brescia, dem Ordensprotektor, verstärkte ein reger Briefwechsel — allein 50 Briefe lagen im Klosterarchiv in Wessobrunn — und die zahlreichen Gnaden-erweise, die durch des Kardinals Vermittlung die bayerischen Benediktinerabteien erhielten, gingen über die Person des Abtes Beda von Wesso-

³ HStA München, Kl. Wessobrunn, Lit. Nr. XVII/43.

⁴ Ebda.

⁵ Der Akt über diese Abtwahl liegt im HStA München, Kl. Wessobrunn, Lit. Nr. 28/XI.

⁶ Sattler, aaO., S. 314.

brunn⁷. Sein Eifer für die Missionsstation in Schwarzach im Pongau veranlaßte ihn am 1. März 1751 zur Abfassung eines Zirkularschreibens an alle, mit der Universität Salzburg konföderierten Klöster, um für diesen Seelsorgesitz die nötige Sustentation zu erhalten⁸. Schwarzach war als ständige Missionsstation zur Befestigung des katholischen Glaubens gegen die protestantische Lehre von den Benediktinern übernommen worden, denn trotz des bekannten Emigrationsdekrets des Erzbischofs Leopold Anton Freiherrn von Firmian im Jahre 1731 konnte keineswegs jeder Funke des lutherischen Geistes gelöscht werden.

Beda von Schallhamer übernahm 1751 die Herausgabe der von P. Erhard und P. Eisvogl erstellten Bibelkonkordanz, durch diese erhielt Wessobrunn in der damaligen wissenschaftlichen Welt einen namhaften Ruf. Die Jahrtausendfeier des Klosters 1753 wurde mit großem Prunke vom 23. September bis zum 30. September begangen. Aus allen Teilen des oberbayerischen Landes strömten damals die Menschen zusammen, um dieses 8tägige Fest mitzuerleben. Eine Festschrift⁹ berichtete über die Jubelfeier und überlieferte im Wortlaut die an jedem Tag gehaltenen Festpredigten. 2 Melodramen wurden in dieser Festwoche aufgeführt. Mit dem Jubiläum fiel auch die sog. Sekundiz des Abtes zusammen, der seine erneuerten Gelübde vor dem Tegernseer Abte, dem Primas Bavariae, ablegte. Ein zweites glänzendes Fest erlebte Wessobrunn am 24. September 1758 zur Jubelprimiz des Abtes. 9 dem Stifte benachbarte und befreundete Prälaten waren zu diesem Anlaß gekommen, um den Abt von Schallhamer zu ehren. Die Beschreibung dieses Festes ist heute noch ein kleines kulturhistorisches Dokument¹⁰. Schallhamer regierte zum Segen der Abtei. Als er am 20. Mai 1760 sein 76jähriges Leben schloß, konnte er die Abtei in wahrhaft guten Verhältnissen zurücklassen. Seine Regierung war die glücklichste in der Geschichte von Wessobrunn.

Schallhamers wissenschaftlicher Schwerpunkt lag auf dem Gebiete des Kirchenrechtes. Seine publizierten kanonistischen Arbeiten hatte er während seiner Lehrtätigkeit am Generalstudium und als Professor in

⁷ Darüber viele Zeugnisse in den Annalen der Bayerischen Benediktiner-Kongregation im HStA München, Kl. Benediktbeuern, Lit. Nr. 125/II. Für sein Wirken als Präses der Kongregation geben die Rezesse und Protokolle der Generalkapitel Aufschluß, sie liegen ebenfalls im HStA München, Kloster Scheyern, Lit. Nr. 206.

⁸ Sattler, aaO., S. 407 ff.

⁹ *Tausendmahl gesegnete Brünnen Wessonis*. Augsburg 1754.

¹⁰ KA München, Kl. Lit. Fasz. 805/Nr. 7.

Freising zusammengestellt. Schallhamer war wie viele andere Benediktiner ein Anhänger der älten kanonistischen Schule, die in treuer Nachfolge der kirchlichen Tradition die strenge kirchliche Doktrin bewahrte und weitergab. Seine Stellung in der Zeit der Aufklärung war mehr die eines Neuerers im rationalistischen Sinne. Seine vornehmsten Verdienste liegen in erster Linie darin, daß er als anerkannter Theologe und Kanonist sich mit den Fragen der Praxis und der Seelsorge beschäftigte, die Wissenschaft also nicht als Selbstzweck behandelte, sondern diese der praktischen Seelenführung dienstbar machte. Seine erste Arbeit über das kanonische Eherecht legte er zur Verteidigung den Klerikern des Generalstudiums in Prüfening vor¹¹. Über die Frage nach der reinen Religion oder nach dem sündhaften Handel mit den Spiritualien gegen die Kirchengesetze, kurz Simonie genannt, behandelte er im Michelfelder Studium¹². Eine für die damalige Zeit nicht unwesentliche Untersuchung bedeutete Schallhamers kirchenrechtlich fundierte Abhandlung über den *minister extraordinarius ordinum*, sie begründete die Kompetenz der Regularäbte, die niederen Weihen an ihre untergebenen Kleriker zu erteilen¹³. Ebenso befaßte er sich in Michelfeld mit den Thesen über die Gültigkeit der Beichte in *articulo mortis*¹⁴. Während seiner Freisinger Dozentur hatte er keine größeren Arbeiten veröffentlicht, lediglich Thesen oder Quästionen über die Dekretalen, der Gesetzeskraft erlangenden kanonischen Sammlungen des Mittelalters¹⁵, und lehrreiche Thesen aus dem gesamten kanonischen Recht¹⁶. Selbst als Professor in Salzburg brachte er keine systematische Darstellung des Kirchenrechtes in Druck¹⁷. Erwähnenswert wäre hier noch sein Tagebuch aus den Jahren 1709—1726, das besonders für die bau- und kunstgeschichtliche Erforschung der Bautätigkeit der Wessobrunner Äbte Aufschluß geben kann¹⁸.

¹¹ *Sponsus bis imponens ter delusus seu casus sponsalitiis*, Regensburg 1717.

¹² *Religio munda seu theses canonicae de simonia*, Regensburg 1718.

¹³ *Minister ordinum extraordinarius*, Regensburg 1719.

¹⁴ *Confessus moriens seu Theses de valore confessionis in articulo mortis emissae*, Regensburg 1720.

¹⁵ *Duodena Quaestiones selectae ex Libro IV. Decretalium*, Freising 1736.

¹⁶ *Theses emblematicae ex univ. jure canonico*, Freising 1739.

¹⁷ Lediglich seine *Variae canonicae Quaestiones*, Salzburg 1742.

¹⁸ Verwahrt in der Bisch. Ordinariatsbibliothek in Augsburg unter der Sign. HS 143 c. Diese Handschrift war mir leider nicht zugänglich, da seit der Zerstörung des Bisch. Ordinariats-Archives und der Bibliothek diese Bestände bisher noch nicht greifbar sind.

Wenn auch Beda von Schallhamer nur kleinere Werke abgeschlossen hatte, so war er als Förderer der Wissenschaften ein getreuer Nachfolger des Abtes Thassilo und so konnte Ellinger bereits 1790 über ihn schreiben: „Wir verdanken es der Vorsehung, daß sie unserem Kloster wiederum einen Vorsteher bereitet, welcher Verstand, Wissenschaft, Tugend und Rechtschaffenheit genug besaß, um den zur Beförderung der Wissenschaften gelegten Plan nicht nur allein auszuführen, sondern auch zu übertreffen“¹⁹.

Der größte Kanonist der Wessobrunner und zugleich ihr berühmtester Gelehrter von internationalem Rufe war zweifelsohne P. Gregor Zallwein. Er erfuhr schon bald nach seinem Tode durch den späteren Abt von Klaymayrn eine Würdigung und belegte auch später in allen Werken der Geschichte der Rechtswissenschaft einen ehrenden Platz²⁰. Gregor Zallwein war es, der auf der Salzburger Universität die Rechtswissenschaft von der Bindung an alte Methoden löste, das kritisch-historische Verfahren und das Zurückgehen auf die Quellen einführte, den modernen Wissenschaftsbetrieb heimisch machte, überhaupt eine neue Ära im Leben der benediktinischen Geistesgeschichte begann. In ihm spiegelte sich so recht der Geist der Aufklärung, der sich mit dem universellen Geist der Kirche versöhnte und aus der religiösen Kraftquelle der Kirche schöpfte.

Zallwein war Oberpfälzer. In Viechtach war er am 20. Oktober 1712 geboren worden. Schon frühzeitig zeigten sich seine hervorragenden Geistesgaben. Auf dem Gymnasium in Regensburg überflügelte er bald alle seine Mitschüler. Am Freisinger Lyzeum war er in seinen Leistungen wieder allen voran und verteidigte hier die bereits vom Prof. P. Aurelius Braisch aufgestellten Thesen. Nachdem er sich durch die feierlichen Ordensgelübde am 15. November 1733 dem Kloster Wessobrunn als Religiöse geweiht hatte, schickte ihn der Abt Thassilo zuerst auf das

¹⁹ Literar. Nachrichten, S. 256.

²⁰ Ellinger, Lit. Nachrichten, S. 305—317; Schulte J. Fr., Die Geschichte der Quellen und Literatur des Canonischen Rechts III, 1, Stuttgart 1880. S. 218 f.; Sattler M., Collectaneen-Blätter... S. 439—445; ADB 44, S. 677 f.; v. Wurzbach C., Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich 59, 1890, S. 117 f.; KL 12, S. 1866 ff.; Hurter H., Nomenclator Literarius V, 1, S. 206 ff.; Landsberg E., Geschichte der deutschen Rechtswissenschaft III, T. S. 367 f.; Lindner Aug., Die Schriftsteller des Benediktiner-Ordens, I, S. 181 f.; Lindner P., Profelßbuch... S. 47 f.; Muschard P., Das Kirchenrecht... S. 312 f.

Generalstudium, später mit den größten Hoffnungen auf die Salzburger Alma Mater, damit er sich hier in der Rechtswissenschaft gründlicher ausbilden konnte. Damals lehrten hier noch die beiden Wessobrunner Leonard Klotz und Alan Ritter Theologie. Als der Abt Bernhard von Mondsee als Präses der Universität eine Visitation vornahm, trug Zallwein als Vertreter und Sprecher der Konviktisten deren Beschwerden vor²¹. Schon damals hatte Zallwein sehr rege Beziehungen zu adeligen Studenten, die italienische Universitäten besucht hatten, u. a. mit den Baronen von Firmian und mit Graf Thun, den nachmaligen Bischof von Gurk. Dieser kleine Freundeskreis, in dessen Gedankenwelt auch Anselm Desing eingeweiht war, strebte vor allem die italienische Gelehrsamkeit eines Ludovico Muratori und Giuseppe Orsi nach Salzburg zu verpflanzen. Der sog. Sycophantenstreit im Jahre 1740, die nach außen dokumentierte Aktion dieses Freundeskreises, trug nicht wenig dazu bei, daß hier an der Salzach den neuen Zeitverhältnissen ein Augenmerk geschenkt wurde. Als sich Zallwein Ende August 1739 der Schlußprüfung in der gesamten Rechtswissenschaft unterzog, wurde er auf Grund seiner glänzenden Leistungen von der Universität „cum singulari commendatione“ approbiert²².

Nach seiner Primiz 1737 in Wessobrunn teilte ihm der Abt das Amt des Klerikermagisters und des Theologiedozenten zu. Bald war er bei seinen Mitbrüdern so beliebt und geschätzt, daß man ihn 1744 einstimmig als Prior wünschte, wiewohl er das in den Statuten festgesetzte Alter noch nicht erreicht hatte. Aber Wessobrunn sollte seinen tüchtigen Prior und Lehrer nicht lange behalten. Josef Maria Graf von Thun war inzwischen Bischof von Gurk geworden und hatte als erste bischöfliche Handlung die Pflicht, für seine Diözese in Straßburg in Kärnten ein Klerikalseminar einzurichten. Da Graf Thun Zallwein noch von Salzburg her in bester freundschaftlicher Erinnerung hatte, ließ er über P. Corbinian Thomas, einen bekannten Salzburger Professor²³, 1745 bei Abt Beda vorführen, ob Wessobrunn geneigt sei, ihm Gregor Zallwein als Regens für seine Ausbildungsstätte und als Professor zu überlassen. Die Antwort des Abtes war zusagend, und so schrieb der Bischof am 24. September 1745, Zallwein möge sofort kommen und seinen neuen Aufgabenbereich über-

²¹ Krauter J., Die Beziehungen des Abtes Bernhard von Mondsee zur Universität Salzburg (StM 32, 1911, S. 90).

²² KA München, Kl. Lit. Fasz. 805/Nr. 7.

²³ Sattler, Collectaneen-Blätter . . . S. 308 f.

nehmen²⁴. In dem kleinen Städtchen Kärntens unterrichtete Zallwein Theologie, Kirchengeschichte und das kanonische Recht und vervollkommnete sich selbst in diesen Fächern, da ihm zudem die ausgezeichnete Bibliothek des Bischofs ganz zur Verfügung stand. Er erzog die jungen Theologiestudenten des Fürstbischofs ganz im Sinne der neuen Wissenschaftsrichtung und wirkte zur vollen Zufriedenheit des bischöflichen Oberhirten. Diese zeigte sich besonders in einem Briefe des Bischofs an Abt Beda, als er Wessobrunn für die Überlassung des Konventualen dankte, nachdem dieser 1749 eine Berufung an die Salzburger Universität angenommen hatte. Hier hatte nämlich Zallwein am 6. September 1749 die juristische Doktorwürde erlangt und wurde daraufhin zum Lehrer des Kirchenrechtes an die juristische Fakultät bestellt. Zugleich wurde er vom Fürsterzbischof mit dem Titel eines salzburgischen geistlichen Rates ausgezeichnet.

Mit Zallweins Berufung an die benediktinische Hochschule begann die große Zeit und die fruchtbarste Epoche seines Lebens. Durch seine Person erlangte die Hochschule Berühmtheit und die Kirchenrechtswissenschaft erreichte mit ihm ihren Höhepunkt²⁵. Schon das Wirken Anselm Desings in der Salzachstadt (1736—1743) hatte für eine Neuordnung des philosophischen Studienbetriebs gesorgt, nach Desings Plan sollte die dogmatisch-experimentelle Philosophie in die Studienordnung eingebaut werden, während andererseits die alte peripatisch-thomistische Schule ihre Gültigkeit nicht einbüßen sollte²⁶. Da sich ein nicht geringer Teil der Professoren gegen die moderne Richtung sträubte und den alten Modus beizubehalten wünschte, lag es nunmehr im Gutdünken eines jeden einzelnen Professors, inwieweit er seine Vorlesungen der Neuordnung anzugleichen gedachte. Zallwein beschrieb selbst die bisher gepflogene Lehrmethode an der iuristischen Fakultät, die durch ihn vollends umgestaltet wurde. Die früheren Inhaber seines Lehrstuhles, u. a. auch der gefeierte Salzburger Rechtslehrer Cölestin Sfondrati († 1696), nachmaliger Erzabt von St. Gallen und Kardinal, hatten lediglich den Corpus iuris canonici gelehrt und erklärt, niemals waren sie den Quellen der Dekretalen nachgegangen und hatten somit nie von den

²⁴ Die Korrespondenz des Bischofs mit dem Abt und auch Briefe Zallweins liegen im KA München, Kl. Lit. Fasz. 805/Nr. 8. Hierzu vgl. HStA München, Kl. Benediktbeuern, Lit. Nr. 125/II, fol. 392 ff.

²⁵ LThK X, 1938, 1031.

²⁶ Stegmann I., Anselm Desing, Abt von Enseldorf 1699—1772, München 1929, S. 186 ff.

lebendigen Wasser des Ursprungs geschöpft. Zallwein studierte die Kirchengeschichte der frühesten Zeit, die Hl. Schriften, die Überlieferung, die Konzilien und die Väterschriften, nicht weniger vertiefte er sich in die Quellen des allgemeinen und besonders des deutschen Rechtes. Großen Wert legte er auf das Studium der deutschen Kirchen- und Rechtsgeschichte, denn nach den Grundsätzen der historischen Methode war zuvörderst die geschichtliche Fundierung der Rechtsgeschichte zu erarbeiten. Die Grundelemente aller späteren Kodifikationen des Rechtes lagen ja mit zum Teil in den alten Volksrechten und den allgemein verbindlichen Reichsgesetzen, in den Konkordaten und Friedensschlüssen. Entschieden neu war Zallweins Tat, in gleicher Weise wie die katholischen auch die protestantischen Schriften auszuwerten. Die katholische Aufklärung wirkte gerade auf dem Gebiete der Wissenschaft im irenischen Sinne und versuchte den alten Antagonismus der Konfessionen wenigstens auf wissenschaftlicher Basis zu dämpfen. Obwohl Zallwein im Banne des Neuen, der Aufklärung stand, war jedoch an seiner kirchlichen Gesinnung niemals zu zweifeln. Febronius berief sich zwar auf ihn, fügte aber erklärend hinzu, daß Zallweins Glaubenslehre und seine Ehrfurcht vor dem hl. Stuhle nicht als verdächtig angesehen werden kann²⁷.

Es konnte daher nicht verwundern, wenn Zallweins Hörschaft immer mehr wuchs. Sein Hörsaal war stets überfüllt, sein Vortrag interessant und sein Gedächtnis staunenswert. Der Ruf der Hochschule zog zahlreiche Studenten aus dem Auslande an, selbst aus Italien ließen sich Hörer inskribieren. Viele Ausländer und Adelige erbatn sich bei Zallwein Sondervorlesungen und Privatissima. Seine Korrespondenz mit Fürsten und Gelehrten, die seinen Rat suchten, mehrte sich von Tag zu Tag. Das Domkapitel schenkte ihm ein derartiges Vertrauen, daß es ihn bei der Wahl des neuen Erzbischofs Siegmund Graf von Schrattenbach (1753—1771) und der dabei verbundenen Wahl des Domdechanten als Prokurator bestellte. Und als der Rektor P. Berthold Vogel von seinem Kloster Kremsmünster zum Abt erwählt wurde, folgte ihm Gregor Zallwein, durch die einstimmige Wahl der Mitglieder des akademischen Senats zum 15. Rektor der Universität gewählt, am 2. April 1759 in diesem Amte. Der Erzbischof ernannte ihn sogleich zu seinem wirklichen geheimen Rat. Trotz der Rektorspflichten behielt er noch seine Professur bei und vertrat sogar den Prof. Dr. Peregrini auf dessen Lehrkanzel der Pandekten. Neben seiner eigenen wissenschaftlichen Tätigkeit sorgte er

²⁷ „Cujus religio et erga sanctam sedem reverentia nemini suspecta esse potest“ zitiert nach Landsberg, aaO., S. 367.

unermüdlich für die Rechte und die Freiheit der ihm anvertrauten Alma Mater. 1763 wurde er für ein zweites Triennium mit dieser hohen Universitätswürde betraut. Unter seinem 2. Rektorate ließen sich allein 638 neue Hörer immatrikulieren²⁸, wiewohl er nach dem Zeugnisse der Zeitgenossen ein strenges Regiment führte und faule und bettelnde Studenten, die die akademische Freiheit mißbrauchten, unbarmherzig relegierte. Auch in München, in seinem engeren Vaterland, würdigte man seine Gelehrsamkeit und nahm ihn bei der Gründung der bayerischen Akademie der Wissenschaften 1759 als einen der ersten Mitglieder auf. Die Überanstrengungen im Dienste der Universität und seine eigene wissenschaftliche Überlastung schwächten derart seine Gesundheit, daß er bereits am 6. August 1766 im 54. Lebensalter starb.

Zallwein hat sein Lebenswerk im Dienst der Rechtswissenschaft in verschiedenen Werken publiziert, von denen sich nach dem Inhalt drei Hauptgruppen deutlich abgrenzen, seine kirchenrethistorischen, seine kirchenrechtlichen und seine kirchenpolitischen Abhandlungen²⁹. Zu der ersteren Gruppe gehören seine *Fontes originarii juris Canonici*³⁰, worin er die Quellen des Kirchenrechtes in der frühchristlichen Zeit und deren weitere Entwicklung bis zum 7. Jahrhundert erforschte, außerdem bezog er die Frage nach der Autorität der Päpste und der Väter in seine Erörterungen ein. Hierbei interpretiert er eingangs seine neue Methode der Behandlung der kirchenrechtlichen Quellen. Unter den kirchenrechtlichen Abhandlungen sind hervorzuheben die *Collectiones juris ecclesiastici*³¹, 2 Dissertationen über die Geschichte des Kirchenrechtes, in der einen wird die Entwicklung der kanonischen Rechtsentwicklung von der ersten Zeit des Christentums bis zum Corpus decretorum Gratians 1140 aufgezeigt, in der zweiten Dissertation behandelt er die Ausbreitung des Decretum Gratiani und seine kanonische Fortentwicklung bis auf seine Tage. Die gemäßigt aufgeklärte Denkweise kommt in seiner Beurteilung des Decretum Gratiani zum Vorschein. Gregors XIII. Verbot, kritische Verbesserungen an dem Dekret vorzunehmen, beurteilte Zallwein für sinnlos³², wiewohl dieser Papst der Arbeit Gratians auch keine offizielle Anerkennung gegeben hatte und ihren reinen doktrinären Wert bestehen

²⁸ Sattler M., Collectaneen-Blätter, S. 440.

²⁹ Diese Einteilung wurde übernommen aus der Arbeit Muschards, aaO., S. 312, Anm. 380.

³⁰ Erschienen in Salzburg 1752, 1754 und 1755.

³¹ Salzburg 1760 und 1761.

³² Vgl. Landsberg aaO., S. 368.

hatte lassen. Die deutsche kirchenrechtliche Entwicklung unterzog er in 2 Studien einer gründlichen Untersuchung, von denen die erstere die kanonischen Grundlagen und das deutschkirchliche Partikularrecht bis zum Zeitalter Karls IV. und die zweite die Entwicklung der kirchlichen Rechtsordnung im ausgehenden Mittelalter und in der Neuzeit erforschte³³.

Kirchenpolitische Bedeutung hatte seine Abhandlung über den Zustand und die Beschaffenheit der Kirche, über die Hierarchie und über die Vorrechte der Salzburger Kirche³⁴. Für die Ideengeschichte dieser Aufklärungsepoche stellt dieses Werk eine kostbare Fundgrube dar. Den Schwerpunkt legte Zallwein vor allem auf die Entwicklung der Nationalkirche, die ja damals durch die gallikanische Absonderung im Blickfeld der gesamten Christenheit lag. Unser Salzburger Professor kam zu der Erkenntnis, daß die deutsche Kirche gegenüber Rom immer am treuesten war und daß die deutschen, vornehmlich die geistlichen Fürsten stets mit dem päpstlichen Willen konform gingen. Er betonte mit Nachdruck die Libertät der deutschen Kirche, wonach die deutschen Bischöfe zugleich Fürsten des Reiches sind, die durch freie Wahl ihr Amt erhielten. Er kommt zu dem Endergebnis, daß die deutsche Reichskirche ein integrierender Teil des gesamten Organismus des römisch-deutschen Reiches darstellt. Der Primat des Papstes hindert keineswegs die deutsche Kirche, sich voll zu entfalten, die Idee des Primates ist geschichtlich begründet, sie hat sich „nach Gottes providentiellen Willen aus dem geschichtlichen Leben der Kirche“ herausgebildet³⁵. Zallwein suchte in der damals heiß umstrittenen Frage zwischen den Papalisten und Episkopalen eine Mittlerstellung einzunehmen und gerade in diesem Punkte der Infallibilität stellte er nur die entgegengesetzten Meinungen seiner Zeit gegenüber, ohne sich eigentlich für die eine oder andere Entscheidung festzulegen³⁶. Nach Muschard hat Zallwein hier „sein kirchenpolitisches Ideal einer harmonischen Konkordanz zwischen den Prärogativen des Apostolischen und den des fürsterzbischöflichen Stuhles in Salzburg, zwischen der päpstlichen und der bischöflichen Souveränität verfochten“³⁷. Als erster hatte er es unternommen, seinen Lesern das

³³ *Jus ecclesiasticum particulare Germaniae* (2 Dissertationen), Salzburg 1757.

³⁴ *De statu Ecclesiae, de hierarchia in statu Ecclesiae et de praerogativis Ecclesiae Salisburgensis*, Salzburg 1757.

³⁵ Sattler, aaO., S. 443.

³⁶ Vgl. dazu die Beiträge zur Geschichte des Ultramontanismus in Bayern (Historisch-politische Blätter, 72. Bd., 1873, S. 520).

³⁷ Muschard, aaO., S. 312, Anm. 381.

allgemeine deutsche und das Salzburger Staatskirchenrecht in systematischer Form darzustellen und diesen Teil des Kirchenrechtes, der in der Folge von Seiten des Staates durch zahlreiche Reformdekrete durchbrochen wurde, neu und quellenkritisch zu bearbeiten³⁸.

Zallweins Hauptwerk, seine kanonistische Summa, ist das große vierbändige Werk über die *Principia juris ecclesiastici universalis et particularis Germaniae*³⁹. Es ist die systematische Zusammenfassung seiner bereits oben kurz skizzierten Dissertationen und Disputationen, die er besonders auf Verlangen der gelehrten Welt in ein System brachte, ordnete und geschlossen der Öffentlichkeit übergab. In den ersten 3 Bänden untersuchte er die Anfänge des Kirchenrechtes, die Schrift, die Tradition, die Konzilien, die Sammlungen des Kirchenrechtes, die kanonistischen Quellen und Editionen und das Corpus Juris Canonici. Im 3. Band ging er ein auf das partikulare Recht in Deutschland bis 1648 und im 4. Band erörterte er die Fragen über Staat und Kirche, über Hierarchie und die libertates ecclesiasticae besonders im Salzburgischen. Mit diesem Werke erreichte die Lehre des Kirchenrechtes an der Salzburger Hochschule ihren Kulminationspunkt. Man kann mit Recht sagen, daß Zallweins systematische Darstellung des gesamten Kirchen- und Staatskirchenrechtes einen dauernden Wert besitzt. Wenn man Zallwein öfters den Vorwurf machte, daß er keinen absoluten festen Standpunkt in seinem Werk vertrete und in seinen Schriften hie und da entgegengesetzte Meinungen zu hören seien, so hat sich schon Ellinger für ihn eingesetzt. Ellinger bemerkt, daß dies eigentlich von einem so großen Manne kleinlich gedacht sei, denn dies zeuge ja von dem immerwährenden Fortschritt seiner Erkenntnis und von seinem wirklichen Charakter, der nicht an einmal übernommenen Grundsätzen kleben bleibe, wenn eine begründete These die frühere Meinung verwerfen hieß⁴⁰.

³⁸ Die aufgeklärten staatskirchenrechtlichen Reformen finden eine gute zusammenfassende Darstellung in dem Werke Pfeilschifter-Baumeister, Der Salzburger Kongreß und seine Auswirkung 1770—1777, Paderborn 1929. Die Zeit als solche besonders in Bayern wird dargestellt in: Rall H., Kurbayern in der letzten Epoche der alten Reichsverfassung 1745—1801, München 1952.

³⁹ Augsburg und Innsbruck 1763. Die 2. Auflage besorgte Joh. Damascus von Klaymayrn 1781, die 3. Auflage konnte noch 1831 in Augsburg erscheinen.

⁴⁰ Ellinger, Lit. Nachrichten... S. 313.

Daß man Zallwein zu seinen Lebzeiten nicht nur mit Ehren und Lobsprüchen überhäufte, überliefert gleichfalls Ellinger⁴¹. Die Vertreter der alten kanonistischen Schule bezeichneten ihn als Halbketzler, der schlecht katholisch gedacht habe und der Vorläufer des Febronius gewesen sei. Seine *Principia juris ecclesiastici* wurden in Rom der Indexkongregation als verdächtig vorgelegt, obwohl Zallwein dieses Werk der katholischen Kirche gewidmet und sich jederzeit der Lehrmeinung des kirchlichen Lehramtes unterstellt hatte. Aber Zallweins Bedeutung wird auch heute noch nicht durch die Anfeindungen seiner Gegner geschmälert. Zallwein war es, der in Salzburg die historisch-kritische Methode im kirchenrechtlichen Studium eingeführt und die juristische Fakultät berühmt gemacht hatte und dessen eigentliches Verdienst darin bestand „einen harmonischen Ausgleich zwischen dem universal-ökumenischen Prinzip in der gesamten katholischen Kirche und dem partikular-nationalen Prinzip in der deutschen Kirche, zwischen dem Papalsystem und dem System der Libertates Ecclesiae Salisburgensis gefunden zu haben“⁴².

Das wissenschaftliche Erbe Zallweins übernahm sein Schüler Johannes Damascenus von Klaymayrn. Mit seiner Regierung als Abt endete zugleich die 1050jährige Geschichte unserer oberbayerischen Abtei. Klaymayrn mußte eine uralte monastische Tradition und ein stolzes Kulturwerk den Säkularisationsbestrebungen der Zeit und dem staatlichen Fiskus opfern. Mit ihm und seinen Mönchen verlöschte aber auch die geistige Regsamkeit und ein durch jahrhundertelangem Fleiß gepflegter Wissenschaftsbetrieb in den Mauern der Abtei.

Klaymayrn⁴³ war in Zell im Zillertal am 19. Oktober 1735 als Sohn des dortigen Pflegers Dr. Ferdinand* Cajetan von Klaymayrn geboren worden. Als Tiroler kam er in das nahe Salzburg zum Studium. Nach einjährigem Aufenthalt an der Universität meldete er sich 1751 in Wessobrunn und bat den Abt Beda um Aufnahme. Nach seinem Prüfungsjahr im gemeinsamen Noviziat der Kongregation in Scheyern legte

⁴¹ AaO., S. 315.

⁴² Muschard, aaO., S. 312.

⁴³ ADB 16, S. 105; v. Schulte J. Fr., Die Geschichte der Quellen... III, 1, S. 251; Sattler M., Collectaneen-Blätter... S. 499f. u. 523ff.; Lindner Aug., Die Schriftsteller des Benediktiner-Ordens... I, S. 188—190, Nachtrag S. 20; Hurter H., Nomenclator Literarius V, 1, p. 804/5; Scheglmann A. M., Geschichte der Säkularisation... III, 1, Regensburg 1906, S. 922f.; Lindner P., Profeßbuch... S. 55—57,

er am 12. November 1752 in Wessobrunn die Profefs ab. An der Salzburger Hochschule setzte er dann seine Studien fort, wurde aber 1754 wegen seiner glänzenden Geistesgaben vom Abt Beda ausersehen, als erster Kleriker der Bayerischen Kongregation in Rom Theologie und Kanonistik zu studieren. Der Kardinal Tamburini, mit dem der Wessobrunner Abt im Briefwechsel stand, hatte von Klaymayrn die Wege für seinen Aufenthalt in der ewigen Stadt geebnet⁴⁴. Hier im Collegium S. Anselmi im Verband der Cassinensischen Benediktiner-Kongregation wurde er mit neuen Ideen bekannt, hier sah er die Früchte des modernen Wissenschaftsbetriebes und holte sich hier die Begeisterung für die Systematik der theologischen Studienneuordnung. Reisen durch das nördliche und südliche Italien bereicherten seinen geistigen Horizont.

Nach seiner Rückkehr wurde er 1758 in Augsburg zum Priester geweiht und feierte am 4. Oktober 1758 zu Wessobrunn sein erstes hl. Meßopfer. Zur Vervollkommnung seiner kanonistischen Ausbildung schickte ihn Beda von Schallhamer wiederum nach Salzburg, denn er hatte von Klaymayrn für die Lehrkanzel bestimmt. Klaymayrn unterrichtete zuerst die Kleriker an der theologischen Studienanstalt in Wessobrunn, er hatte hier Kirchenrecht und Moraltheologie vorzutragen. Nach einer kurzen seelsorgerlichen Tätigkeit in Vilgertshofen wurde er 1762 als Professor des Kanonistischen Rechtes an das Generalstudium nach Benediktbeuern berufen, wo er bis zur Auflösung des gemeinsamen Studiums im Jahre 1769 dem Lehrkörper angehörte. Der moderne Wissenschaftsbetrieb forderte damals Einlaß auch im bayerischen Generalstudium. Auf der Salzburger Universität hatte man ja schon seit 1740 darüber disputiert und hatte reformiert. Klaymayrn war wie kein anderer hier in Bayern dazu berufen, für die Neuordnung und Umstellung des Studienbetriebes richtungsweisend zu sein und die Studienpläne den Anforderungen der neuen Epoche anzugleichen. Nachdem das Generalstudium von den einzelnen Klöstern besonders in wirtschaftlicher Beziehung nicht mehr gehalten werden konnte, kehrte J. D. von Klaymayrn in sein Kloster zurück und erhielt vom Abt Engelbert Goggl (1770—1781) die Stelle eines Pfarrvikars in der dem Kloster gehörigen Hofmark Iffeldorf. Aber schon nach 2 Jahren, im Jahre 1772 übte er sein neues Amt als Superior der Missionsstation Schwarzach im Pongau aus. Nach seiner am 3. November 1773 erfolgten Promotion zum Dr. jur. an der Salzburger Alma Mater wurde er bereits am 7. November desselben Jahres vom damaligen Rektor Constantin Langhaidler auf den Lehrstuhl des Kirchenrechtes an die juristische Fakultät berufen. Zugleich mit seiner

⁴⁴ KA München, Kl. Lit. Fasz. 805/Nr. 8.

Ernennung erhielt er den Titel eines Geistlichen Rates. Schon 1775/76 verwaltete er die Dekanatsgeschäfte seiner Fakultät und in derselben Eigenschaft vertrat er sein Kollegium in den Jahren 1779/80, 1783/84 und 1787/88⁴⁵. Nach dem Tode des Rektors Langhaiders fiel die Wahl des akademischen Senates auf unseren Wessobrunner Professor. So übernahm denn von Klaymayrn am 21. Januar 1788 die für die damalige Zeit nicht einfache und leichte Verantwortung für die Universität Salzburg. Der ungestüme Wellenschlag der Aufklärung hatte schon mächtig an den Mauern der Universität gearbeitet und die reformatorischen Tendenzen des Neologismus und der modernen Philosophie versuchten mit allen Mitteln hier Boden zu gewinnen. Klaymayrn bemühte sich um die Abschwächung aller radikalen und unkirchlichen Bestrebungen. Aber sein Wirken und seine Wachsamkeit wurde von den eigenen Professoren der Universität sabotiert und mißdeutet, von der Presse und der öffentlichen Meinung wurde er angegriffen. Man schimpfte die Universität einen Ort der Finsternis und machte sich über die Visitationen lustig. Die vom Rektor bewahrte kirchliche Orthodoxie brachte diesem viele Anfeindungen ein. Als die Universität die von Prof. Jacob Danzer herausgegebene *Anleitung zur christlichen Moral* 1787 ablehnte — sie enthielt nach dem Urteil der theologischen Fakultät „offenbar sehr starke Abweichungen in Betracht der katholischen unverletzlichen Glaubenslehre“⁴⁶ —, verschärfte sich die Gegensätze zwischen den Aufklärern und den Konservativen immer mehr. Der Fürsterzbischof Graf Colleredo hatte zudem selbst nicht unbedeutenden Anteil an dem neuen aufklärerischen Geist der Universität, seine Reformdekrete übertrafen ja noch diejenigen des Reichsoberhauptes, und so hatte Klaymayrns Kampf um die Reinerhaltung der katholischen Lehre von Seiten der kirchlichen Obrigkeit keinerlei Unterstützung zu erwarten. Der Rektor hatte zwar dem Erzbischof über die mißlichen Zustände an der Universität Vortrag gehalten, aber ohne jeden Erfolg. Freunde konnten Danzer zwar noch seine Professur retten, aber die Rede von Klaymayrns anlässlich der Visitation im Mai 1792 verhinderte Danzers weiteres Wirken an der Benediktiner-Hochschule in Salzburg. Aber auch Klaymayrn legte mit dieser Rede sein Rektorat nieder⁴⁷. Den Visitatoren schilderte er hier eingehend die Gebrechen und Unzulänglichkeiten des gesamten Universitätsbetriebes, besonders die Abkehr einiger Dozenten von der wahren Glaubenslehre, wobei er beispielsweise einige Abirrungen über die Unfehlbarkeit der

⁴⁵ Sattler, aaO., S. 692 f.

⁴⁶ Ebda. S. 512.

⁴⁷ Die Rede ist abgedruckt bei Sattler, aaO., S. 523—534.

Kirche, über die Erbsünde, die Notwendigkeit der Taufe, die Zahl der Sakramente, die Kraft der Gnade und die Ewigkeit der Höllestrafe anführte. Das freie und ungeistliche Leben der Professoren prangerte er an, diese könnten wegen ihrer eitlen und mondänen Kleidung, wegen ihren Bekanntschaften mit Frauen und wegen ihrer Spielsucht niemals Vorbilder sein. Die mehr als prekären wirtschaftlichen Grundlagen der Universität waren weitere Gründe für die Ablehnung einer Neuwahl seiner Person. Klaymayrn hatte in seinem scharf gezeichneten, aber wahren Bild die Zustände unter dem Professorenkollegium dargelegt und damit gezeigt, wie sehr schon die Aufklärung hier Boden gewonnen hatte.

Klaymayrn verzichtete zu gleicher Zeit auf die weitere Ausübung seiner Professur und zog sich in seine Abtei zurück. Schon am 26. Juli 1792 traf er als neuer Superior in Vilgertshofen ein und übernahm hier die Verwaltung und die Betreuung der Wallfahrt⁴⁸. Als Abt Joseph Leonardi gestorben war, wählte ihn der Wessobrunner Konvent am 17. April 1798 zum 60. Abt des Klosters⁴⁹. Der Präses der Kongregation, P. Karl Klocker aus Benediktbeuern, hatte selbst die Wahl geleitet und ihm zur Seite standen noch die Äbte von Andechs und Tegernsee. Der Augsburger Bischof, Kurfürst Clemens Wenzeslaus nahm am 13. Mai 1798 die Benediktion des neuen Abtes vor, und zwar kam der Kirchenfürst selbst nach Wessobrunn. Klaymayrn regierte noch fast 5 Jahre zum Wohle seines Stiftes. Als im März 1803 die Hand der Säkularisation auch Wessobrunn nicht verschonte, fügte sich der Abt von Klaymayrn in das unabänderliche Schicksal und begab sich nach Landsberg am Lech, wo er am 25. November 1810 starb.

Als Kanonist ist Johannes von Klaymayrn ein treuer Nachfolger seines großen Lehrers Zallwein und seine kirchenrechtlichen Anschauungen und Lehren gingen konform mit denen Zallweins. Nicht ohne persönliche Bindung an seinen Lehrer hätte er sonst dessen *Principia Juris* neu herausgegeben. Klaymayrns wissenschaftliche Arbeiten erwuchsen zum großen Teil dem Schul- und Studienbetrieb des Generalstudiums. Als Professor in Benediktbeuern ließ er von der Tegernseer Klosterpresse einige kanonistische Abhandlungen drucken, die zum Teil zur Verteidigung seinen Schülern vorgelegt wurden, so die alte und neue Lehre über den Spender der Weihen, den *ordinator proprius* und seine lokal beschränkte

⁴⁸ KA München, Kl. Lit. Fasz. 805/Nr. 7.

⁴⁹ Der Wahlakt befindet sich im HStA München, Kl. Wessobrunn Lit. Nr. 28/XI.

Jurisdiktionsgewalt⁵⁰, ferner kirchenrechtliche Beweise zum 3. Buch der Dekretalen⁵¹ und Beweise aus dem kanonistischen und deutsch-kirchlichen Rechtsgebiet⁵². Die Vorschläge für eine Neuordnung der theologischen Fächer reichte Klaymayrn bei dem damaligen Präses, dem Abt Benno Voglsanger von Benediktbeuern, ein. Sie bezweckten eine Neuorientierung und Erweiterung der theologischen Ausbildung, neben den bisher gelehrteten Fächern der Dogmatik, Moral und des Kirchenrechtes sollten nun auch die Exegese, das gründliche Studium der Hl. Schrift, Griechisch und Hebräisch in den Stundenplan aufgenommen werden⁵³. Diese Klaymayrnschen Vorstellungen blieben nicht ohne Erfolg und Wirkung, das Generalkapitel nahm die neue Studienordnung 1765 an und verfügte deren Durchführung⁵⁴. Im folgenden Jahr forderte unser Professor auch eine Umstellung im Studienbetrieb des philosophischen Studiums. Sein Plan ging dahin, den Aristotelismus und den Thomismus zwar bestehen zu lassen, jedoch deren spätscholastischen Auswüchse auszumerzen, außerdem das Studium der Metaphysik, der Mathematik und der Geschichte aufzunehmen und sogar die historischen Hilfswissenschaften, wie die Diplomatie, Paläographie und Numismatik in den Lehrplan einzubauen⁵⁵.

Klaymarns Studie über das *System des geistlichen Rechtes* wurde 1767 in Salzburg gedruckt. Als Universitätsprofessor legte er auf der juristischen Fakultät seine Untersuchungen über die Rechtsquellen der apostolischen Synoden vor⁵⁶. Klaymayrns Haupttat war, daß er das von den Vertretern der alten Schule so angefeindete Werk Zallweins neu redigierte und herausgab⁵⁷, um so der Indexkongregation die Handhabe für ein Verbot dieses Werkes zu nehmen. Im 1. Band würdigte er

⁵⁰ *Vetus et nova de propria ordinandorum episcopo Ecclesiae disciplina*, 1763.

⁵¹ *Positiones bavaricae ad libr. III Decretal.*, 1765.

⁵² *Positiones ex universo jure canonico et ecclesiastico-germanico*, 1765.

⁵³ Die Vorschläge wurden 1765 in Druck gegeben unter dem Titel: *Systema de perficiendo Studio theologico in Studio communi Congregationis bened.-bavar.*

⁵⁴ Vgl. dazu HStA München, Kl. Scheyern, Lit. Nr. 206.

⁵⁵ Darüber Fink, Beiträge ... S. 87 ff.

⁵⁶ *Exercitatio academica de conciliis apostolorum*, Salzburg 1778.

⁵⁷ *Gregorii Zallwein Principia Juris ecclesiastici universalis et particularis Germaniae*, 4 Bde., Augsburg 1781.

seinen Lehrer mit einer kurzen Lebensbeschreibung. Wie die Summe Zallweins so gab auch Klaymayrn seine eigenen *Gedanken von den Grenzen der gesetzgebenden Gewalt und Gerichtsbarkeit der Kirche*⁵⁸ anonym heraus, ein Zeichen, daß Äußerungen aller kirchenpolitischen Zielsetzungen unerwünscht waren und daß Männer von anerkannter katholischer Gesinnung es für klüger erachteten, lieber ohne Nennung der Person ihren Reformwillen auszusprechen, um nicht durch eine vorzeitige Ablehnung durch die Kirche der Sache und sich selbst zu schaden. Klaymayrn stand den gemäßigt aufklärerischen Tendenzen der Zeit nicht fern, er bewahrte sich stets eine positive Einstellung zu den wahren Werten der modernen Wissenschaften und hierin schwingt ein starker geistiger Gleichklang zwischen Lehrer und Schüler. Aber gleich Zallwein war er auch innig und zu tiefst mit der Kirche verbunden; wenn er zu sehr dem aufklärerischen Geist verfallen gewesen wäre, hätte er nie das Amt des Salzburger Rektorates niedergelegt und hätte nicht so konsequent nach diesen Zeilen gehandelt „ich will nicht länger das Haupt einer hohen Schule sein, die im Rufe steht, daß man daselbst von der Reinheit der katholischen Lehre abweicht, ohne Macht und Gewalt zu haben, den Irrlehren mich entgegensetzen zu können und zu dürfen“⁵⁹.

Mit Johannes Damascenus von Klaymayrn sank die gelehrte Welt des oberbayerischen Stiftes ins Grab und zugleich in die Vergessenheit. Selbst die Restaurationsbewegungen des beginnenden 18. Jahrhunderts dachten nicht mehr an eine Auferweckung der benediktinischen Gelehrsamkeit. Das Geistesleben dieser Männer wurde vielleicht im Höchstfall als eine Art Reminiszenz der Aufklärungsepoche angesehen und deshalb nicht mehr für eine Wiederentdeckung für Wert gehalten. Den Vorwurf der Verweltlichung, der Zersetzung und des Niederganges des Klosterlebens, den man dem 18. Jahrhundert gar zu gerne macht, kann man auf Grund des Dargelegten nie und nimmer auf das Wessobrunner Stift anwenden. Man könnte hier die Worte zitieren, die der beste derzeitige Kenner der bayerischen Geschichte neulich geschrieben hat: „Von den Klöstern lebte geistig das flache Land in Bayern . . . und durch die Klöster vornehmlich hatte das flache Land . . . Anschluß an den Strom der Zeit, an die Kultur der Zeit und nun versiegte dieser Strom auf Jahrzehnte“⁶⁰. Die Wessobrunner Religiösen und Professoren faßten ihren

⁵⁸ Frankfurt und Leipzig 1782.

⁵⁹ Sattler, aaO., S. 525.

⁶⁰ Spindler M., Die kirchlichen Erneuerungsbestrebungen in Bayern. (Historisches Jahrbuch 71, 1952, S. 199).

Beruf und ihre Berufung gemäß der Regel des hl. Benedikt von Nursia auf, sie wandelten die Devise des „Bete und arbeite“ in den zeitbedingten Formen ab und lebten so nach den Forderungen der Regel ein wirkliches monastisches Leben. Idee und Institution standen bei ihnen im harmonischen Einklang. Sie erkannten ihre Aufgabe: die Wissenschaft und die religiöse Vertiefung des Volkes, die Seelsorge und die Jugenderziehung. Auf diesen Gebieten suchten sie mit den neuen Methoden der Zeit zu wirken. Die Wessobrunner Gelehrten werden immer einen Ehrenplatz in der bayerischen Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts einnehmen.